

Bezugspreis: Einzelheft 2.- M., monatlich 6.- M., vierteljährlich 18.- M., halbjährlich 34.- M., jährlich 66.- M.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Anzeigenpreis: Die achtspaltige Anzeigenzeile kostet 1.50 M.

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3.

Samstag, den 20. September 1919.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3.

Deutschland wird nicht eingeladen!

Der Sekretär des Internationalen Gewerkschaftsbundes Finnen erklärte in einer Unterredung mit einem Vertreter des Blattes „Det Volk“ bezüglich der Arbeiterkonferenz, die am 29. Oktober in Washington stattfinden soll, auf Grund mündlicher und schriftlicher Mitteilungen, die dem Internationalen Gewerkschaftsbunde zugegangen seien, habe man anfangs erwartet, daß die Deutschen und Oesterreicher eine Einladung zu der Washingtoner Konferenz erhalten würden.

Finnen sagte, er müsse jedoch jetzt zu seinem Leidwesen feststellen, daß der Oberste Rat nicht geneigt zu sein scheint, den Deutschen und Oesterreichern Einladungen zu senden. Ausschlaggebend sei die Absicht, den Delegierten der Zentralmächte die Erlaubnis zu erteilen, als Privatpersonen nach Washington zu kommen, und es der Washingtoner Konferenz zu überlassen, ob sie diese Delegierten zulassen wolle oder nicht.

Wie Finnen mitteilte, stellen sich die englischen Gewerkschaften ebenfalls wie diejenigen Norwegens, Schwedens und Dänemarks auf den Boden der Entschliebung des Amsterdamer Gewerkschaftskongresses, in der die Vertretung der Deutschen und Oesterreicher auf dem Washingtoner Kongress gefordert wird. Auch die holländischen Gewerkschaften würden sich, obwohl noch keine endgültigen Beschlüsse gefaßt worden seien, lediglich an diese halten. Die Entschliebung des Amsterdamer Kongresses sei mit überwältigender Mehrheit angenommen worden. Daher könnte nichts anderes erwartet werden, als daß auch die übrigen Gewerkschaften sich an sie halten werden.

Deutschland an die Entente.

Den alliierten und assoziierten Regierungen ist von dem deutschen Vertreter in Versailles folgende Note übermittelt worden:

Die Deutsche Regierung stimmt mit der in der Note der alliierten und assoziierten Regierungen vom 11. September datierten Auffassung überein, daß, soweit die deutsche Verfassung und der Friedensvertrag miteinander in Widerspruch stehen, die Verfassung nicht vorgehen kann. Sie hat bereits erklärt, daß sie in Konsequenz dieses Standpunkts und indem sie die von den alliierten und assoziierten Regierungen verlangte Auslegung des Artikels 80 des Friedensvertrags annimmt, den Artikel 61 Abs. 2 der deutschen Verfassung als kraftlos erachtet, solange nicht der Reichsrat einer entsprechenden Änderung der internationalen Lage Oesterreichs zugestimmt hat. Sie hat nicht dagegen einzutreten, diese Erklärung nunmehr in der Form abzugeben, die in der Anlage der Note vom 11. September vorgeschlagen worden ist. Zu diesem Zwecke hat sie den Unterzeichneten mit der gehörigen Vollmacht versehen und ihn angewiesen, mit den Vertretern der alliierten und assoziierten Regierungen wegen des Zeitpunkts der Vollziehung der Erklärung in Verbindung zu treten.

Im übrigen sieht sich die Deutsche Regierung genötigt, zu den Ausführungen der alliierten und assoziierten Regierungen Folgendes zu bemerken:

Es ist eine Entstellung des Wortlauts und Sinnes der Ausführungen der deutschen Note vom 5. September, wenn gesagt wird, die Deutsche Regierung wolle die Auffassung vertreten, daß kein Artikel der Verfassung, wie sein klarer Wortlaut auch immer sei, mit dem Friedensvertrag im Widerspruch stehen könne, weil in der

Verfassung ein anderer Artikel des Inhalts stehe, daß keine ihrer Vorschriften dem Friedensvertrag Eintrag tun könne. Die Deutsche Regierung hat vielmehr

die Bedeutung des in Rede stehenden Artikels 178

der Verfassung dahin gekennzeichnet, daß er unter anderem den Zweck habe, jeden etwa herportretenden Widerspruch zwischen dem Wortlaut der Verfassung und den in ihrer Tragweite vielfach zweifelhaften Bestimmungen des Friedensvertrags unter allen Umständen auszuschließen. Daß auch der Artikel 80 des Friedensvertrags zu diesen in ihrer Tragweite nicht ohne weiteres klaren, unabweidlichen Bestimmungen gehört, zeigen die Ausführungen, womit die Deutsche Regierung ihre ursprüngliche, von der Auffassung der alliierten und assoziierten Regierungen abweichende Auslegung des Artikels begründet hat. Nach einem allgemein anerkannten Rechtsgrundsatz dürfen Bestimmungen, die eine Beschränkung elementarer Grundrechte bedeuten, nicht in erweiterndem Sinne ausgelegt werden. Deutschland konnte nicht voraussetzen, daß, abweichend von dieser Regel, das Selbstbestimmungsrecht der Völker, welches seine Gegner so oft als einen der Grundpfeiler ihrer Friedensbedingungen bezeichnet hatten, gerade für Deutschland und Oesterreich noch mehr beschränkt werden sollte, als der Wortlaut des Artikels 80 es zunächst erkennen ließ.

Kühnere haben die alliierten und assoziierten Regierungen bei ihren Bemerkungen über den Artikel 178 der Verfassung außer acht gelassen, daß es sich bei der Verfassung eines Staates um ein Gesetz handelt, das seiner Natur nach Vorschriften von

grundlegendem und zeitlich unbefristetem Charakter

enthält. Es entspricht durchaus den üblichen Formen der Gesetzgebung, wenn in einem solchen Grundgesetz allgemeine Normen aufgestellt, dabei aber im Hinblick auf bereits vorliegende oder vorauszuwachsende Sonderfälle Ausnahmen vorbehalten werden. Derartige Ausnahmen von der allgemeinen Regel haben diese Regel selbst keineswegs auf, zumal wenn die Ausnahmen, wie dies bei den in Betracht kommenden Bestimmungen des Friedensvertrags zutrifft, sich auf bestimmte Einzelfälle beziehen oder zeitlich beschränkt sind oder selbst eine spätere Abänderung vorsehen. Die Aufnahme des Artikels 178 in die deutsche Verfassung stellt daher keinen Kontrakt, sondern eine wohlbegründete notwendige Maßnahme dar.

Es sind hiernach irrtümliche Voraussetzungen, welche die alliierten und assoziierten Regierungen zu der mit den ausdrücklichen Erklärungen der deutschen Regierung im Widerspruch stehenden Schlussfolgerung gebracht haben, daß mit dem Artikel 61 Abs. 2 eine Vertragsverletzung beschuldigt gewesen sei. Die deutsche Regierung weist diese Unterstellung mit aller Schärfe zurück. Sie kann auch den ironischen, den internationalen Gepflogenheiten nicht entsprechenden Ton, mit dem die Note der alliierten und assoziierten Regierungen feierliche Erklärungen der deutschen Regierung behandeln zu dürfen glaubt, nicht billigend hinnehmen.

Die Tatsache, daß Deutschland den Krieg verloren hat, gibt seinen Gegnern nicht das Recht, sich einer Sprache zu bedienen, die den Zweck haben soll, Deutschland vor aller Welt zu verleihen.

Die Deutsche Regierung wird den alliierten und assoziierten Regierungen auf diesem Wege nicht folgen. Die Herbeiführung eines wirklichen Friedenszustandes kann aber durch dieses Vorgehen der alliierten und assoziierten Mächte nur erschwert werden.

Produktionssteigerung der Eisenbahnwerkstätten.

Man mag darüber, im Zweifel sein, ob und inwieweit die Kohlennot durch die Verkehrsnot verursacht wird, fest steht jedenfalls, daß die Leistung der Eisenbahnwerkstätten unbedingt und unverzüglich gesteigert werden muß. In welchem Maße sie heruntergegangen ist, dafür gibt der Rückgang der Werkstätten, d. h. die Zahl der reparierten Lokomotiven, Perionen- und Güterwagen, die sie herausbringen, zwar kein mathematisch genaues Bild, aber einen ungefähren Anhalt. Es mögen dafür nur Zahlen aus einer größeren östlichen Hauptwerkstätte genannt werden, die deshalb vergleichbar sind, weil hier der wohl vereinzelt dastehende Fall vorliegt, daß während des Krieges und bis zur Stunde die Arbeit auch nicht einen Tag durch Streik unterbrochen worden ist. Man kann daher nicht sagen, daß Streiks einen Einfluß auf die Leistung ausgeübt haben. Es wurden hier 1913 wie 1914 — auf 100 Arbeiter gerechnet — durchschnittlich 20 Lokomotiven vierteljährlich herausgebracht, in den Kriegsjahren 1915, 16, 17 gelang es, die Leistung trotz der Hinzunahme weniger leistungsfähiger Arbeitskräfte (Jugendliche, Frauen, Kriegsgefangene) auf 25 zu steigern. 1918 trat in den ersten Vierteljahre ein kleiner Rückgang auf etwa 19 ein, dann sank die Leistung im ersten Vierteljahr 1919 auf 11, im zweiten auf 8 Lokomotiven. Ähnlich liegen die Verhältnisse im Wagenbau. Und das bei Lohnsummen, die sich von 1,8 Millionen 1914 und 1915 auf 2,5, 3,8, 5,5 und schließlich 11 Millionen, auf das Jahr berechnet, erhöht haben.

Es ist hier nicht der Ort, die Ursache für diesen furchtbaren Rückgang im einzelnen zu zergliedern. Aber es ist nötig, einmal darauf hinzuweisen, wie unangenehm es ist, von einer „Geistesverwirrung der Massen“, einem „allgemeinen Zerfall“ zu sprechen. Eine solche Auffassung hat leider dazu geführt, daß man schon allzulange die Hände in den Schoß legt und abwartet, bis „ein Taumel der Arbeit die Massen ergreift“.

Was kann nun geschehen? Viele rufen nach Wiedereinführung der Kfordarbeit. Aber was denn das abgegriffene Zeitsystem der Eisenbahn ein wirklicher Afford? Ist ein solches System bei dem Charakter der Reparaturarbeit überhaupt möglich, wenn es nicht vom allerbesten Willen der Arbeitnehmer und der Aufsichtsbearbeiter getragen ist? Wer da weiß, mit welchem allgemeinen Aufatmen die so lange stürmisch geforderte Abschaffung des Affordsystems begrüßt wurde, wird darüber nicht erstaunt sein, daß die Arbeiter sich ablehnend verhielten. Diejenigen Abteilungen, für welche das Affordsystem noch am ehesten anwendbar ist, wie Schmiede, Tischlerei, Dreherei, haben auch jetzt einen nicht so hohen Anteil an dem Leistungsrückgang wie die Montageabteilungen, die auf das exakte und reibungslose Handhandarbeiten der einzelnen Arbeiter angewiesen sind. Die Schwäche des Eisenbahnaffordsystems besteht vor allem darin, daß es auf einseitiger Aufzählung der geleisteten Arbeit durch die Werkführer beruht, und in sich nichts vorbereitet hatte, für den Fall, daß es durch ein anderes Lohnsystem ersetzt werden könnte. Als es dann plötzlich abgeschafft wurde, war damit jede Art von Arbeitsaufzeichnungen verschwunden. Jetzt weiß man, außer bei Arbeiten, die von dritter Seite bezeugt werden müssen, überhaupt nicht mehr, was der einzelne Arbeiter geschafft. Nötig ist die in allen gut geleiteten Privatbetrieben übliche Aufzeichnung der geleisteten Arbeit durch den Arbeiter selbst, dessen Stolz darin liegt, selbst zu wissen und anzumerken, was er im Schwitze seines Angesichts geschafft. Erst auf Grund solcher Bemerkungen, etwa in Form von Wochenzetteln, könnte mit den Arbeitervetretenden die Frage gebrüst werden, ob eine Art von Anteilräum für die Arbeitergruppen nach Maßgabe der Wochenleistung an herausgebrachten Fahrzeugen zur Förderung der Leistung zweckmäßig ist.

Als Radikalmittel wird ferner von vielen Seiten die Entlassung der überzähligen Arbeitskräfte empfohlen. Wer jemals am eigenen Leibe gefühlt hat, was dies graufame Wort bedeutet, wird es ablehnen, und wer die Verhältnisse kennt, weiß, daß es undurchführbar ist. Aber es ist möglich, daß die Tausende von Maurern, Zimmerern, Malern und dergleichen, die jetzt noch größtenteils ohne wirkliche Ausnutzung ihrer handwerklichen und sonstigen Fähigkeiten als Handlanger in Eisenbahnwerkstätten arbeiten, und deren größter Wunsch es ist, wieder in ihrem Handwerk beschäftigt zu sein, an die entsprechenden Privatbetriebe überwiesen werden, die ihnen auch größere Verdienstmöglichkeiten gewähren können. Und will man etwa die Leute entlassen, die 4 Jahre lang ihre höchste Pflicht darin sahen mußten, die vorwiegend vernichtende Arbeit des Krieges auszuführen? Ist es erstaunlich, daß diese Männer jetzt einer aufbauenden Tätigkeit fremd geworden sind? Sie können zur aufbauenden Tätigkeit nur dadurch erzo-gen und angehalten werden, daß ihnen Arbeit zugewiesen wird, die eine Konzentration an bestimmten überblicklichen Tätigkeitsstellen erfordert. Solche Arbeit gibt es in Reparaturwerkstätten nur wenig. Derartige Beschäftigungsmöglichkeiten gewährt nur der Neu-

Das Urteil im Geiselmordprozess vollstreckt.

Das Urteil gegen die wegen des Geiselmordes zum Tode Verurteilten wurde Freitag nachmittag 4 Uhr in Stadelheim vollstreckt. Zwischenfälle haben sich nicht ereignet.

Der Urteilsvollstreckung war am Donnerstag nachmittag eine Sitzung des bayerischen Ministerrats im Ministerium des Innern vorangegangen. Die Beratungen zogen sich bis gegen 3 Uhr nachts hin. Da das Urteil des Volksgerichtes innerhalb 24 Stunden vollstreckt werden mußte, so mußten die Verhandlungen des Ministerrats ein abschließendes Urteil zeitigen. Am Freitag nachmittag gegen 1/2 Uhr gab das Ministerium bekannt, es habe sich nicht veranlaßt gesehen, von seinem Begnadigungsrecht Gebrauch zu machen.

Wie die Blätter melden, wurde der Nepper Lindner, der nach seinem Attentat auf den früheren Minister Kuer von München nach Wien geflüchtet war, den bayerischen Behörden ausgeliefert.

Ausdehnung des Hafnarbeiterstreiks in Kopenhagen.

Aus Helsingborg wird berichtet: Eine Anzahl deutscher Schiffe, die ihre Ladung in Kopenhagen wegen des Hafnarbeiterstreiks nicht löschen konnten, fuhr nach Kalmö weiter, um dort zu entladen. Daraus veranlaßt eine Abordnung Kopenhagener Arbeiter auch die Kalmöer Hafnarbeiter, in den Streik zu treten.

Wird Rußland geräumt?

Kopenhagen, 19. September. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) Einer Londoner Meldung der „Berlinsche Tidende“ zufolge steht man dort vor einem Rästel. Jedenfalls brachten die Blätter eine offizielle Nachricht. Die Alliierten wären übereingekommen, Rußland seinem eigenen Schicksal zu überlassen. Diese Mitteilung ist nun sowohl von französischer wie amerikanischer Seite kategorisch dementiert worden, indem erklärt wird, daß der Oberste Rat sich am Montag überhaupt nicht mit der russischen Frage beschäftigte. Man sieht diesen Dingen verständnislos gegenüber, und die Zeitungen, an der Spitze die „Times“, fordern bald eine offizielle Erklärung. Die „Daily Express“ aus Paris berichtet, ist man dort der Auffassung, daß die unrichtige Mitteilung dazu dienen sollte, die Stimmung unter den englischen Arbeitern, die sehr gegen ein weiteres russisches Abenteuer sind, zu beruhigen.

Gleichzeitig wird aus Paris gemeldet, daß die amerikanischen Delegierten auf das bestmögliche der Auffassung entgegengetreten, daß Präsident Wilson Anhänger des Gedankens sei, die antibolschewistischen Elemente in ihrem Kampf für die Wiederaufrichtung der Ordnung im Stich zu lassen. Wegen dieser Auffassung sind schon allgemein die Tatsachen, daß Amerika weiterhin die Antibolschewisten sehr energisch mit Waffenlieferungen unterstützt.

bau. Und deswegen erscheint sofortige Einführung der Neuherstellung von Fahrzeugen, zunächst beginnend mit Güterwagen, erforderlich. Natürlich wird man die alten Einwürfe hören, daß Neubau teurer komme wie in Privatbetrieben, und daß man keine Konstruktoren machen dürfe. Als ob nicht jede Reparaturarbeit jetzt beinahe teurer zu stehen käme wie ein Neubau, und als ob jetzt, da jede wirklich mitarbeitende Kraft einen Gewinn an Volksvermögen bedeutet, von Konkurrenz unter deutschen Betrieben gesprochen werden dürfe! Einführung von Neubau nach Werkstattzeichnung, Maßstab und Passung wird erst dem Eisenbahnarbeiter, dem bisher diese Grundlagen eines modernen Fabrikbetriebes gänzlich fremd waren, diejenige Ausbildung geben, die sich für den modern ausgebildeten in allen Sätteln gerechten Handwerker der Maschinenindustrie geziemt, und ihm die Möglichkeit geben, auch gute Stellen in modern arbeitenden Betrieben zu besetzen, die ihm bisher durch seine lückenhafte einseitige Vorbildung verschlossen waren.

Vor allem jedoch tut Aufklärung not. Man wende nicht ein, daß man schon genug geschriebe habe: Arbeit, arbeit! — und ohne Erfolg. Gedruckte Worte tun freilich nicht, notwendig ist die Propaganda, die unmittelbare Wirkung des lebendigen Wortes, der Tabelle, des Bildes und der Tat. Der Zeichner zeige der gesamten Arbeiterschaft mit Erklärungen in Tabellen die Leistung an herausgebrachten Fahrzeugen, Arbeitstagen, Arbeiterzahlen und Löhnen, damit jeder nicht nur in allgemeinen Redensarten, sondern am Bilde der eigenen Leistungen und der seiner Mitarbeiter erschüttert erkenne, wie die Leistung heruntergegangen ist. Besonders der Fiskus, dem man so oft seine verderbliche Wirkung vorwirft, sei jetzt ein Helfer bei der Wiederaufrichtung unserer Wirtschaft. Er kann zeigen, wie gearbeitet wird und wie gearbeitet werden kann. Neue, zeit- und arbeitsparende Verfahren aus anderen Werkstätten oder aus Versuchswerkstätten können kinematographisch vorgeführt, Anwendungen ungezogener Werkzeuge und Maschinen gezeigt und handrecht gemacht werden, alles in lebendiger und interessanter Darstellung. Daneben darf die wichtige Arbeitspropaganda der Tat nicht vernachlässigt werden: Die praktische Durchführung neuer Arbeitsmethoden, die Einrichtung einer größeren Zahl von Werkzeugausgabestellen mit dem allerbesten Werkzeug und den handlichsten Schleifmaschinen. Als Beispiel sei nur erwähnt, daß ich durch Anbringung eines einfachen verstellbaren Unterlageloches an den Hochnehmerböden bei jeder Wagenuntersuchung erhebliche Zeit habe sparen können, die sonst durch das Suchen und Herbeischaffen passender Klöße verlorengegangen war. Durch Vertriebskommissionen, die aus Arbeitern und Beamten bestehen, und deren Aufgabe es ist, bei der Anwendung der zeitsparenden und leistungserhöhenden Betriebsmaßnahmen aller Art mit Rat und Tat zu helfen, und das Hand-in-Hand-arbeiten der einzelnen Abteilungen zu fördern, kann in dieser Hinsicht viel erreicht werden.

Besonders bedeutsam für die Leistungsförderung ist die Tätigkeit und Stellung der anleitenden und beaufsichtigenden Kräfte. Hier kommen zunächst die Vorarbeiter in Betracht. Die Arbeiterschaft sieht bereits ein, daß die Bestrebung, diese erfahrenen und wichtigen Glieder des Arbeitsorganismus im Lohne auf das gleiche Niveau mit der übrigen Arbeiterschaft zu bringen, ungerecht und unzumutbar war, wie überhaupt die Notwendigkeit der Lohn-differenzierung in den Werkstätten wie im allgemeinen Leben jetzt durchweg erkannt und mit Recht nur gefordert wird, daß die Abstände nicht unmäßig sein sollen. Deswegen erkenne man nun auch den Vorarbeitern wieder die Lohnzulagen zu; die dadurch entstehenden Mehrausgaben werden gegenüber dem erzielten Arbeitsgewinn keine Rolle spielen. Hauptsächlich aus diesen bewährten und von ihren

Mitarbeitern anerkannten Kräften sollen sich die Werkführer rekrutieren, deren Stellung entsprechend ihrer Wichtigkeit gehoben werden muß, die aber ihre Aufgabe nicht darin sehen dürfen, hinter dem einzelnen Arbeiter herzu-jupfern, um zu „treiben“, sondern die mehr anzuweisen, anleiten, die ausgeführte und auszuführende Arbeit selbst prüfen sollen. Noch jetzt, nach der Aufhebung des Affordsystems, werden die Werkführer viel zu viel mit überflüssigen Schreibarbeiten in ihren Büreaus beschäftigt, statt draußen in der Werkstatt zu sein. Es schadet ihnen nichts, wenn sie einmal selbst zupacken; überhaupt muß eine bessere Fühlung der Aufsichtsbeamten mit der Arbeiterschaft und insbesondere der Leitenden Beamten mit den Arbeitern und den Vertretern der Arbeiterverbände mit allen Mitteln gefördert werden.

Die leitenden Kräfte dürfen sich innerhalb ihrer Werkstätte nicht als politische Beamte, sondern einzig und allein als Betriebsleiter fühlen, deswegen stelle man auch die Vorstände derart, daß sie wirklich selbständige Führer auf dem Wege der Arbeitsleistung sein können, nicht nur Ausführungs-maschinen für die Anordnungen der Direktion und die Bestimmungen der Verwaltungsordnung. Jetzt geht ja die Einschränkung so weit, daß der Vorstand zu jeder, auch der kleinsten Belohnung einer Leistung die Genehmigung der Direktion erbitten muß, eine gänzlich überflüssige Hemmung. Die Abhängigkeit von dem Jahresetat führt dazu, daß der Werkstättenleitung jede Möglichkeit zur sofortigen Ausführung als wichtig anerkannter Änderungen genommen ist, die Beforsnis vor Monaten der Oberrechnungskammer wirkt lähmend auf die Initiative. Allgemein wird wohl überhaupt die Einsicht gekommen sein, daß die allzuweit gehende Zentralisation von Uebel ist. Der Abschluß von Tarifverträgen zur Regelung des Arbeitsverhältnisses im Anschluß an die in den einzelnen Orten zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern der Maschinenindustrie beschlossenen Verträge ist außerordentlich geeignet, die Stabilität des Arbeitsverhältnisses und die Ruhe des Arbeitsganges in der gesamten örtlichen Industrie zu sichern und die fortwährende beunruhigende gegenseitige Auspielung der Privatwerkstätten gegen die Eisenbahnwerkstätten zu verhindern.

Die hier in aller Kürze vorgeschlagenen Maßnahmen sollen Fingerzeige sein, man wolle darin nicht Mittel-mittel für Vorgänge sehen, die als Wachstumsercheinungen der Entwicklung aufzufassen sind. Alle Maßregeln auf dem Gebiete der Leistungsförderung sind zu treffen im Sinne der allmählichen Erziehung, nicht nur der Arbeiterschaft, sondern überhaupt der Gesamtheit sowohl zur Leistung wie zur Anerkennung des Wertes der geleisteten Arbeit. Nur wenn die Arbeiterschaft das feste und begründete Vertrauen hegen kann, daß ihre Leistungssteigerung nicht wieder zum Rückdruck, sondern auf dem Wege zur Anerkennung der Arbeit vorwärts führt, kann man hoffen, daß Maßnahmen zur Leistungserhöhung von dauerndem Erfolge sein werden.

Regierungsbaumeister S u h m a n n, Bromberg.

Noske über die Gefahr von rechts.

Mehr kaltes Blut und Vertrauen.

Als wird gefürchtet: Reichswehrminister Noske empfing gestern Vertreter Berliner Großbetriebe und führte vor ihnen ungefähr folgendes aus:

Viele meiner Parteigenossen sind von einer lebhaften Besorgnis erfüllt über die drohende Gefahr einer Gegenrevolution von rechts und verlangen deshalb von mir, daß mehr zu deren Abwehr geschehen solle. Die freie Meinungsäußerung ist

ein durch die Verfassung verbürgtes Recht. Solange die Reichsparteien, was sie immer wieder betonen, ihre Ziele auf legalen Wege durch Propagierung ihrer Ideen zu erreichen suchen, muß ihnen freie Hand gelassen werden. Eingegriffen wird nur, wo die öffentliche Ordnung unmittelbar bedroht wird, und zwar gegen links ebenso wie gegen rechts. Denn unsere Hauptaufgabe ist es, zu verhindern, daß in den Straßen unserer Städte der blutige Bürgerkrieg erneut aufflammt und Deutschland in das Chaos stürzt.

Was viele unserer Parteigenossen besonders nervös macht, sind Neuperfungen und Betätigungen reaktionärer Bestimmung von Angehörigen der Reichswehr. Dabei wird die positive aufbauende Arbeit, die von uns bereits geleistet ist, und zielfast weiter geleistet wird, völlig übersehen. Man formt sich ein Bild von den Zuständen der Reichswehr nach dem, was nicht zuletzt auch die eigene Reichspresse von wirklichen oder angeblichen Mißständen in der Reichswehr mit Eifer aufsticht und urteilt deshalb einseitig und ungerade.

Von der oberen Truppenführung kann ich sagen, daß sie absolut loyal hinter mir steht. Von den Heerführern, die ein politisch unliebsames Aufsehen erregt haben, ist keiner mehr im Dienst. In der Marine sind die Admirale bis auf drei verabschiedet, und auch in der Reichswehr sieht nur eine geringe Anzahl für die obere Truppenführung unbedingt notwendiger Generale, mit denen ich in händerlicher persönlicher Fühlung stehe, und über deren unbedingte Zuverlässigkeit kein Zweifel bestehen kann.

Daß sich in den unteren Führerklassen noch eine Anzahl kurzfristiger Heißsporne befindet, die lieber feste als morgen losbrausen möchten, ist mir sehr wohl bekannt. Bei der schwierigen Aufgabe, aus 24 000 Offizieren 4000 für die Reichswehr herauszuwählen, wird sehr sorgfältig verfahren. In erster Linie werden die Offiziere herbeigeholt, die in den Januar-März-Kämpfen ihren Mann gestanden haben, wobei Vorsorge getroffen ist, daß auch verdiente Reserve-Offiziere behalten werden. Die Auswahl wird ferner nach den Verdiensten getroffen, die sich die Offiziere während des Krieges erworben haben. Von jedem Offizier wird außerdem ein Vermögensnachweis verlangt. Unbemittelte werden Bemittelten vorgezogen.

Unsere Genossen müssen versuchen, sich in die Lage der Offiziere hineinzuversetzen und verständnisvoll, in welcher fürchterlich wirtschaftlichen Bedrängnis sie durch die Bedingungen des Friedensvertrages gebracht worden sind. Unsere Genossen übersehen vielfach, daß ein großer Teil der Arbeiterschaft mehr verdient, als selbst im Dienst befindliche Hauptleute. Ein Leutnant ist viel schlechter daran, als ein Feldwebel. Man muß deshalb Verständnis dafür haben, daß die Offiziere mit ihrer Lage wenig zufrieden sind und ihnen schon ein wenig Schimpfreiz mitteilen lassen. Manche in letzter Zeit vorgekommenen unliebsamen Zwischenfälle sind außerdem darauf zurückzuführen, daß Offiziere kurz vor ihrer Entlassung etwas austragen mit der Absicht, ihre politischen Gegner zu ärgern. Wo Mißstände auftraten, greife ich zu. So habe ich das Herumsühren schwarz-weiß-roter Fahnen verboten.

Würde ich aber bei jedem unbedeutenden Anlaß mit brutaler Gewalt dazwischen fahren, so würde ich das Kind mit dem Bade ausschütten. Es war ein Fehler der französischen Revolution, daß sie die Vertreter des alten Regimes zuerst fast restlos über Bord warf. Dadurch schuf sie sich ein Heer verzweifelter und entschlossener Gegenrevolutionäre, die ihr zum Verhängnis wurden. Unsere Kunst muß gerade darin bestehen, die brauchbaren Elemente des alten Regimes an uns anzuschließen. Man hat mir wegen des Offizierskaderangebotes Vorwürfe gemacht, von rechts und von links. Aber Leute, die mit einem Stiel Brot in der Hand aus dem Heer ausscheiden, bilden längst nicht die Gefahr wie solche, die plötzlich vor einem Nichts stehen.

Auch die Affäre in Russland, an der wir immer noch laborieren, ist eine rein wirtschaftliche Angelegen-

Die Expressionisten im Landesaustellungsgebäude.

II.

Die Expressionisten strenger Obervang sehen in der „absoluten Malerei“, die direkt durch Linie und Farbe wirkt, das alleinige Heil der Kunst. Sie vergessen dabei, daß die Wirkung der Kunstmittel nie eine direkte ist, sondern daß der Anblick jeder Linie und Farbe, auch wenn sie nichts Gegenständliches darstellt, bewirkt oder unbewußt doch immer Erinnerungen an bestimmte Naturkörper in uns hervorruft, die mit jenen Linien oder Farben irgendwie verwandt oder verbunden sind. Diese „affizierten“ Eindrücke geben der einzelnen Linie oder Farbe im Kunstwerk erst ihre eigentliche Bedeutung. Diefelbe horizontal gelagerte Wellenlinie wird verschiedene Gefühle in uns erwecken, je nachdem wir durch sie an die Kontur eines menschlichen Mädchens, einer Hügelkette oder eines Bogenbannes erinnert werden. Das gleiche Rot wird auf den Beschauer anders wirken, je nachdem er sich bewußt ist, daß es von Blut, von Feuer oder von reifen Kirichen herrührt. Es gibt nun gewiß Gefühle und Stimmungen, die sich malerisch oder plastisch nur durch die reine Sprache der Kunstmittel ausdrücken lassen, und man darf auch sagen, daß es keine künstlerische Wirkung gibt, die auf diesem Wege nicht zu erzielen wäre. Trotzdem erscheint es verfehlt, das Gegenständliche prinzipiell aus dem Kunstwerk zu verbannen. Denn oft wird der letzte Eindruck doch entscheidende affizierende Eindruck einfacher und wirkungsvoller erzeugt durch eine klare Hindeutung auf das Naturbild, an das die Linie oder Farbe erinnern sollen. Nur darf der Künstler nie vergessen, daß das Gegenständliche, die mehr oder weniger deutliche Wiedergabe eines Naturbildes im Kunstwerk nicht Selbstzweck sein kann, sondern immer nur Mittel zum Zweck, und daß jede Linie und Farbe sich dem Organismus des Kunstwerks, d. h. dem Gesamtstimmungs seiner Linien und Farben, unbedingt unterordnen muß.

Eine Gewitterstimmung läßt sich zweifellos durch Linien und Farben unmittelbar ausdrücken. Wenn aber Alfred John in seinem Gemälde „Dorf im Gewitter“ (Saal 28) die Andeutung eines Stieges gibt und aus den röhrichtig geordneten Linien und Farben die Fassaden und Dächer einiger Häuser hervorschimmern läßt, so hat er durch dieses Hilfsmittel die Stimmung deutlicher gemacht, und er hat den reinen künstlerischen Eindruck seines Bildes nicht gestört, weil es ihm gelang, das Gegenständliche in den farbigen und linearen Gesamtorganismus restlos hineinzuziehen. — Ähnlich verhält es sich mit Oskar Treichels (28) „Frau im Spiegel“ und „Der Schlafende“, wo mit wenigen selbständig wirkenden Farben eine starke Stimmung hervorgerufen wird, während sich die als Motiv benutzten Naturformen einer männlichen und einer weiblichen Gestalt zwar nicht ganz, aber doch beinahe zwanglos in die schlichte Abstraktion der das Bild beherrschenden Linien einfügen. — Selbständig gut bearbeitete Naturmotive zeigen auch die Gemälde von Josef A h m o n n (27); namentlich „Die Familie“ ist sehr sehr interessant, wenn auch als Ganzes noch unfertig, da das künstlerische Gleichgewicht nicht erreicht ist. — Fast allzu fertig erscheinen dagegen die Arbeiten von Georg S h o l z (27 und 29) und Kurt S i e m e r (27 und 28), in denen man mehr Routine als eigenartige Empfindung zu spüren meint. — Karl V ö l l e r s „Sohn“ (27) gibt das Gefühl des Stauern, Zähen, Schwindelnden.

Das Bild wirkt vorwiegend mit den Mitteln der absoluten Malerei, aber die Andeutung einer menschlichen Gestalt bietet dem Beschauer eine Handhabe zur Beurteilung der Größenverhältnisse. Eine sehr schöne Arbeit ist dasjenige Maler „Vieta“ (27) mit den weinenden Farben, durch die aus der Ferne ein tröstliches Wolken und ein leuchtendes Orange schimmert. — Von den beiden technisch glänzenden Werken des temperamentvollen Hans Braß (29) ist namentlich „Bild 11“ durch die meisterhafte Aufteilung der Fläche in einem komplizierten, aber konsequent durchgeführten Linien- und Farbenorganismus bemerkenswert. — Ein sehr starkes Werk ist auch Felix M ü l l e r s „Melancholie“ (22). Dem ersten Blick mag vielleicht die Verzerrung des männlichen Kopfes anstößig erscheinen. Aber diese Verzerrung ist nicht willkürlich, sondern sie ergibt sich mit zwingender Notwendigkeit aus der klaren Komposition des Bildes, in dem jede Linie am rechten Platz steht und jede Einzelheit als durch den Aufbau des Ganzen bedingt erscheint.

Die Kunst Marc Chagalls verlangt größtes Format. Wer das Chagallgemälde der Waldenschen Privatammlung kennt, der weiß, welche unwiderstehliche Gewalt dieser dämonische Phantast ausübt, wenn er ganze Wandflächen beherrscht. Die hier ausgestellte Aquarelle (26) genügen ebensowenig wie das Gemälde „Apollinaire, Walden, Gendras, Canudo“ (27), in dem er den Freunden und ersten Entdeckern seiner Kunst ein Denkmal gesetzt hat, zu seiner Charakteristik. — In den Werken Paul K l e e s, von dem leider nur eine schwache Lithographie (26) zu sehen ist, steckt etwas von dem Hexen- und Zauberpot, der Schwermut und dem Humor des deutschen Volksliedes. Im Gegensatz zu Chagall spricht er sich in kleinsten Formaten am wirksamsten aus. Er sammelt wie das Volkslied, und sein Stammeln ist nicht Hilflosigkeit, sondern es entspringt einer feischen Neugier, die über das Klüßern leiser Andeutungen hinausgehen sich Scheut, und einer Tiefe des Gemüts, das sich bewußt ist, Unausgesprochenes sagen zu wollen. — Paradiesesparadies und Paradiesesparadies ahmen die zarten und duftigen Farb- und Linienmächden des Münchener Dabringhausens (26), der auch ein paar schöne und eigenartige graphische Blätter (24 g) zeigt. — Von den Meistern des Expressionismus, deren Wert und Eigenart schon bekannt und anerkannt ist, sind Max R e i c h e i n (27), Cesar K l e i n (27, 28 und 24 g) und S c h m i d t-R o t t l u f f (22) mit charakteristischen Werken vertreten. Auf Kleins Frau mit Hieren und Pechsteins „Morgen“ möchte ich besonders hinweisen.

Sehr bedauerlich ist es, daß man von Größen wie Chagall, A l o e, Franz Marc (27), Karl Renze (24 und 26) und K o l o s k a (22) auf der Ausstellung nicht mehr und nichts Besseres zu sehen bekommt und daß Campendonk, Feininger, Lopp, Stauden-berg und Rabe gänzlich fehlen. Auch die expressionistische Plastik ist, wenn wir von dem im ersten Artikel genannten Herzog absehen, durch die Arbeiten von Leschnitzer (28) und Garbe (25), die sich von dem Einfluß ihres Vorbildes Archipenko nicht genügend frei zu machen wissen, ganz unzulänglich vertreten. Was der interessante und originale Otto F r e u n d l i c h (26 und 27) bietet, sind vielversprechende Versuche, denen aber doch noch zu viel dilettantisches anhaftet.

Wir wollen hoffen, daß die nächste Veranstaltung im Landesaustellungsgebäude das diesmal Versäumte nachholt und die Lücken ausfüllt. Und ebenso wollen wir hoffen, daß bis dahin auch der Teil der Ausstellungsbesucher, der nach einem wirklichen Kunstver-

ständnis strebt, zu der Einsicht gekommen ist, daß es sich bei den Werken des Expressionismus wahrhaftig nicht um Bluff und Humbug, sondern um eine durchaus ernste Bewegung handelt, die die ewigen Ziele aller Kunstschaffens auf neuen Wegen und mit neuen Mitteln zu erreichen ehrlich bemüht ist.

Dr. John Schifowski.

Wie alt ist die Zahnfäule?

Die erschreckende Verbreitung die die Zahnfäule in unserer Zeit erreicht hat — wurden doch kürzlich unter 404 368 Schullindern bei 94,17 Proz. krankhafte Zähne nachgewiesen — legt die Frage nahe: Ist es denn immer so schlimm bestellt gewesen, oder hat es Zeiten gegeben, in denen die Menschheit noch nicht von dieser Geißel befallen war? Sehen wir uns zunächst im Tierreich um, so finden wir, daß Zahnfäule unter wilden Tieren so gut wie fremd ist; häufiger findet sie sich bei Haustieren, so z. B. beim Hund in 6 Proz., seltener bei Pferd, Rind und Schwein. Auch in zoologischen Gärten ist sie bei Affen und Leoparden beobachtet worden. Sehen wir in die Urzeit des menschlichen Geschlechts zurück, so finden wir bei den allerdinglich spärlichen Überresten menschlicher Schädel, die aus dem Diluvium überkommen sind, durchaus gute Zähne. Auch die aus der letzten Periode der Eiszeit stammenden, dem Aurignac und Croon-Magouanien angehörigen Schädel sind frei von Karies. Dies änderte sich erst, als gegen Ende des Diluviums der brachylophate oder kurzschädliche Mensch in Europa auftrat. An einem Schädel hat der bekannte Anatom Prof. Lenhossek einwandfrei Karies nachgewiesen, und er vertritt die Ansicht, daß diese Krankheit durch die allem Anschein nach aus Asien eingewanderte kurzschädliche Menschenrasse eingeschleppt worden ist. Während somit die ältere Steinzeit so gut wie frei von Zahnfäule war, sind die zahlreicheren, aus der neolithischen, der Bronze- und Eisenzzeit stammenden Schädel gar nicht selten damit befallen. Im weiteren Verlauf seiner im Archiv für „Anthropologie“ niedergelegten Forschungen untersuchte Prof. Lenhossek hier aus verschiedenen historischen Epochen datierende Schädelgruppen. Von diesen entstammt die ältere dem ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung (74 Schädel), die dritte dem 11. bis 13. Jahrhundert (60 Schädel), die zweite der Zeit der Völkerwanderung (100 Schädel), die vierte und jüngste endlich dem Ende des 18. Jahrhunderts und der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts (755 Schädel). Abgesehen von geringen Schwankungen konnte keine wesentliche Verschiedenheit des Auftretens von Zahnfäule an diesen vier Gruppen nachgewiesen werden. Schon zur Zeit der Völkerwanderung waren die Bewohner Mitteleuropas zu 80 Proz. mit der Karies der Zähne befallen.

Notizen.

— Konzertchronik. Weingartner kann wegen der Verletzlichkeiten in Desterreich die drei ersten seiner Konzerte in Berlin nicht selbst dirigieren. Am 21./22. September wird statt seiner Max v. Schilling, am 28./29. September ist Hans Sgier, am 5./6. Oktober Karl Duda, der soeben aus Amerika zurückgekehrt ist, einzutreten.

— In dem III. Konzert der Meiser-Woche am 21. September in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche wirkt außer dem Kirchenchor und der Konzertvereinigung ein Kinderchor von 400 Knaben und Mädchen mit.

Kett. Das hat bisher eine ernste gegenrevolutionäre Gefahr gebracht, ist blanke Unsin. Immer wieder ist mir von Offizieren und Mannschaften — darunter einer großen Zahl von Parteigenossen — berichtet worden, daß gar keine Rede davon gewesen sei, etwas gegen die eigene Regierung unternommen zu wollen. Unsere Parteigenossen haben sich zum Teil noch nicht darauf eingestellt, daß wir ein Söldnerheer haben, und man an dieses einen ganz anderen Maßstab anlegen muß als an ein Heer der allgemeinen Wehrpflicht. Eine Truppe mit selbstgewählten Führern ist und bleibt absolut unbrauchbar. Man muß die Menschen nehmen, wie sie sind. Viele Reichswehrsoldaten betrachten den Dienst in der Reichswehr lediglich als eine augenblicklich willkommene Versorgung. Aus den zahlreichsten Gesprächen, die ich mit Soldaten führte, habe ich erinnumen, daß es ihnen vielfach nur darum liegt, zunächst einmal über den Winter hinwegzukommen. Auf die Dauer aber wird es schwer sein, die erforderliche Anzahl wünschenswerter Elemente zu finden, die sich bereit erklären, 12 Jahre lang militärischen Dienst zu tun. Ein Söldnerheer ohne strenge Manneszucht ist undenkbar. Es geht auch nicht an, daß die Reichswehr sich in Vereine zersplittert, die sich gegenseitig bekämpfen, oder daß mir eine Soldatengewerkschaft in einem entscheidenden Augenblick, in dem ich die Truppe brauche, erst ihre Forderungen überreicht, und ich mit ihr verhandeln muß. Ich bemühe mich, in ständig persönlicher Fühlung mit der Truppe zu bleiben. Wenn Parteigenossen daran Anstoß nehmen, daß ich Paraden bei klingen dem Spiel ablehne, so übersehen sie dabei, daß derartige Formen der Befichtigung gerade von den Truppen gewünscht werden.

Zu der Gefahr einer Gegenrevolution äußerte sich der Reichswehrminister dahin, daß seiner festen Überzeugung nach jeder derartige Versuch von vornherein scheitern müßte an dem entschlossenen Widerstand der großen Mehrheit des deutschen Volkes. In dem Augenblick, in dem versucht würde, die alten Zustände wieder herzustellen, würde sich die Arbeiterklasse, der größte Teil des Bürgertums und der Beamtenstand wie ein Mann erheben, und die Reichswehr spränge auseinander wie Glas, das man an die Wand wirft. Das wissen auch die Reaktionsäre.

Unsere Parteigenossen sollten, so schloß Genosse Roske, etwas mehr Courage zeigen, mehr kaltes Blut bewahren und sich nicht bei jeder Gelegenheit ins Vorhorn jagen lassen. Man kann die Bügel nicht mit einem Ruck anziehen, sondern muß es verstehen, durch die ungeliebten Schwierigkeiten besonnen hindurchzulabieren. Ihren selbstgewählten Vertrauensleuten in der Regierung aber sollten unsere Genossen wirklich mehr Vertrauen entgegenbringen und ihnen ihre saure Arbeit nicht durch unbegründete Neugierigkeit und nervöse Kritik noch mehr erschweren.

Scheidemann und Roske zum Fall Reinhard.

Ein Berliner Spätabendblatt hat die Genossen Scheidemann und Roske um Neuerungen zum Fall Reinhard ersucht und die beiden Aufgeforderten sind dem Verlangen nachgekommen.

Scheidemann tritt zunächst der „unsinnigen Meinung“ entgegen, daß zwischen ihm und Roske ein Konflikt ausgebrochen sei. Im weiteren schildert er auf Grund seiner Beobachtungen in der Schweiz, wie die monarchistischen und reaktionären Ausschreitungen einzelner Offiziere und Truppenteile auf das neutrale Ausland wirken. Besonders peinlich habe es ihn berührt, daß man im Falle Reinhard eine Woche lang kein Wort davon gehört habe, daß etwas gegen den Offizier unternommen worden sei, der angeschuldigt war, die Regierung in heftigster Weise beschimpft zu haben, und der dies in seinem Schreiben an den „Vorwärts“ auch indirekt zugestanden hätte.

Weiter kommt dann Scheidemann auf die Agitation der Linkskadinalen, deren Heilslehre von der Rätediktatur schon lange nicht mehr auf die Massen wirkt. Um so zugkräftiger ist dagegen für sie die Agitation mit den Ausschreitungen der „Roskegarde“. Wieviel Schaden dadurch erwachsen ist, daß zehn Tage lang mit der „Gefindel“-Regierung und der „Judenfahne“ intrigiert und agitiert werden konnte, ist kaum zu ermessen. Deshalb hält es Scheidemann für äußerst wichtig, „allen Beschuldigungen der Reichswehr sofort energisch nachzugehen, Unwahrheiten richtigzustellen, bei festgestellten Vergehen aber rücksichtslos zuzugreifen“.

Roske erklärt seinerseits, es sei ihm wohl bekannt, daß der größte Teil der Offiziere seine Gewinnung nicht geändert hat. Das sei aber noch lange kein Beweis dafür, daß wirkliche Bestrebungen ernster Art im Gange sind, durch einen militärischen Putsch die Monarchie wiederherzustellen. Eine große Anzahl von Offizieren, die erklärten, unter den neuen Verhältnissen nicht weiterdienen zu können, ist aus dem Seeresdienst ausgeschieden. Auch zur Zeit der Friedensunterzeichnung wurde mehreren höheren Offizieren Gelegenheit geboten, „in aller kürzester Frist von ihrem Kommando zu scheiden, um sie vor einem Bewusstseinskonflikt zu bewahren“. Roske hat die Zuversicht, daß alle Herren, die jetzt in höheren Kommandostellen tätig sind, in einem durchaus loyalen Verhältnis zur neuen Regierung und zur neuen Verfassung stehen. (Das Wort höheren ist im Original gesperrt. D. Red.) Bezüglich Oberst Reinhard gibt Roske zu, daß ihm wohl bei Gelegenheit des Friedensschlusses „ein derber Ausdruck entfallen“ sein möge. Von einer sofortigen Entlassung sei aber auf Grund seiner sonstigen Verdienste Abstand genommen worden. Der Offizier könne nicht als vogelfrei erklärt werden, sondern habe Anspruch darauf, daß ihm das gleiche Maß von Rechtsgarantien gewährt werde, auf das alle anderen Staatsbürger Wert legen. Hätte man Oberst Reinhard ohne weiteres aus seiner Stellung entfernt, so hätte das eine vollständige Zerrüttung seiner Existenz bedeutet.

Hierzu ist zu bemerken, daß wohl niemand in der Partei die Entlassung des Oberst Reinhard auf Grund einer bloßen Anschuldigung gefordert hat. Aber der Fall hätte ja wohl mit allen Rechtsgarantien für den Angeklagten unterzucht werden können. Im übrigen wurde wohl mancher Versammlung der Öffentlichkeit leicht vorgebeugt werden, wenn das Reichswehrministerium etwas mehr von den Maßnahmen, die tatsächlich gegen reaktionäre Mobsereien getroffen werden, in die Presse gelangen ließe. Dann wäre auch der Versuch, das Genossen Scheidemann abzuhaken, die sich mit der unzähligen anderer Parteigenossen deckt, daß man wohl von den üblichen Vorwissen in der Zeitung liest, aber nicht liest, was dagegen unternommen worden ist. Rückblick auf die Täter darf hier keine Rolle spielen, sie müssen die Folgen ihrer unüberlegten Handlungsweise tragen.

Kein Konflikt zwischen Preußen und Reich.

Die „Deutsche Tageszeitung“ konstruiert in der oberschlesischen Frage einen Konflikt zwischen dem Reichsminister Erzberger und der Preussischen Staatsregierung. Von einer solchen Nichtübereinstimmung kann gar keine Rede sein. Der Reichsminister hat in einer Besprechung mit Vertretern der oberschlesischen Presse, an der übrigens der preussische Minister Siegerwald und ein Vertreter des preussischen Ministeriums des Innern teilgenommen haben, die Absicht dargelegt, für Oberschlesien so schnell wie irgend möglich, wenn angängig bis spätestens 1. Oktober, die Autonomie sicherzustellen.

Daß die Schaffung solcher Selbständigkeit für Oberschlesien im Rahmen des von der Preussischen Regierung vorbereiteten, seinem Abschluß entgegenstehenden Gesetzes für die Selbständigkeit der Provinzialverbände erfolgen soll, ist selbstverständlich. Hierüber herrscht auch zwischen beiden Regierungen vollständige Übereinstimmung.

Ein mutiger Kötter.

Die „Kreuzzeitung“, das Blatt mit dem eisernen Kreuz an der eisernen Stirn, bekommt es fertig, die Schuld an den Münchener Geiselmorden der Mehrheitssozialdemokratie in die Schuhe zu schieben, indem sie schreibt:

Aber ist die Rätediktatur nicht auch nur eine Ausgeburt des revolutionären Gedankens, den die sozialdemokratische Bewegung Jahrzehnte hindurch gezeugt und gepflegt hat? Hat nicht sie, wie wir oben schon ausführten, die Atmosphäre geschaffen, aus der heraus solche Verbrechen erst möglich wurden? Und wenn der „Vorwärts“ und Herr Scheidemann jetzt gelegentlich mit einem Unterton des Bedauerns darauf hinweisen, wie schonend und gutmütig doch die Revolution vorgegangen sei, und daß man diese Gutmütigkeit nicht noch einmal auf die Probe stellen dürfe, wird dann nicht wiederum an Schaffung einer gleichen Atmosphäre gearbeitet, wie sie die Bedingung der Münchener Freibestanden gewesen ist? Die Sozialdemokratie hat keinen Anlaß, entrückt ihre Hände in Unschuld zu waschen. Eine mittelbare Verantwortung für die Münchener Greuel trifft auch sie.

Wir haben allerdings oft mit Stolz auf die von höchster Menschlichkeit und von reifem Kulturrempfinden zugehende Haltung des siegreichen Volkes am 9. November hingewiesen. Wir erinnern uns noch mit Vergnügen der zahlreichen reaktionären Offiziere, Beamten, Redakteure und Politiker, die damals wieselnd zu uns gelaufen kamen und uns mit gerungenen Händen um unseren Schutz anflehten, weil ihr böses Gewissen sie für ihre Sicherheit zittern ließ. Wir haben ihnen damals lachend versichert, daß ihnen niemand ein Haar krümmen würde, und so ist es gechehen. Wenn man in der „Kreuzzeitung“ liest, wie sich dieses Gefindel jetzt gebärdet, so läge ja das Gefühl des Bedauerns nahe, daß man damals so schonend verfahren ist. Wir bedauern es trotzdem nicht. Wer hat nicht schon den Hund gesehen, der heulend den Schwanz einzieht, solange ihm der Stod droht, aber ein wildendes Gefläß anhebt, sobald der Wanderer zwanzig Schritte weiter gegangen ist?

Schmutz.

Die „Tägliche Rundschau“ bringt unter der Überschrift „Das Brandmal“ folgendes Gedicht an der Spitze ihrer Unterhaltungsbeilage:

Schwarzrotgold — des Aesblatts Banner,
Das das eigne Heer verraten,
Das im Solde unsrer Feinde
Schmähet unsrer Helden Taten.

Schwarzrotgold — das Mal der Schande,
Um dem Erdkreis zu verfluchen,
Daß für Gold zu jedem Schmutze
Deutsche Hände sind zu finden.

Schwarzrotgold — des Henkers Brandmal,
Das sie selbst sich aufgebracht:
Daß der Herr zum Knecht erniedrigt,
Daß der Mann sich selbst entmannt.

Schwarzrotgold — welch' guter Deutscher
Könnte wohl die Farben tragen,
Ohne daß der Schande Flammen
Ihm aus Aug' und Wangen schlagen? — R. R.

Wir hängen das Nachwort des Herrn R. R. — eines offenbar sehr mit Recht „zum Knecht erniedrigten Herrn“ von ehemals — gebührend tiefer und erludien die alldeutsche Presse, nächstens etwas weniger sittliche Entrüstung zu mimen, wenn ein Wort über ihren schwarz-weiß-roten Parteilappen fällt, das ihnen nicht angenehm ist. Leute, die auf diese Weise die deutsche Reichsflagge besudeln, haben jedes Recht zu sittlicher Entrüstung verloren.

Das preussische Wohlfahrtsministerium.

Der Krieg hat dem deutschen Volke Schäden zugefügt, die zu heilen unsere dringendste Aufgabe ist. Zu der erschrecklichen Zunahme der Kindersterblichkeit kommt das Wüten der Tuberkulose, die hunderttausende junger Menschenleben dahintrafft. Die immer größer werdende Wohnungsnot ist all diesen Krankheiten ein günstiger Nährboden. Diese körperliche Schwächung unseres ganzen Volkes, insbesondere der Jugend, hat selbstverständlich auch eine Schwächung der geistigen Gesundheit zur Folge, die wiederum allerhand Verbrechen hervorruft. Die Fürsorge für die Schwangeren, für die Säuglinge und die heranwachsende Jugend, der Ausbau der Armenpflege und vor allen Dingen eine gründliche Wohnungsreform sind nötig, um das Leben Hunderttausender zu retten.

Um diese Aufgaben zu bewältigen, ist in Preußen ein Wohlfahrtsministerium gebildet worden, an dessen Spitze der Minister Siegerwald steht. In der ersten Sitzung der preussischen Landesversammlung nach ihren Ferien wurde der Etat des Wohlfahrtsministeriums beraten. Noch einmal schilderten die Redner aller Parteien das graue Elend, das vor allen Dingen unsere unteren Volksschichten heim sucht, niemand verschloß sich der Einsicht, daß eine tatkräftige Führung des Amtes notwendig ist, um unser Volk wieder gesund und stark zu machen. Um so mehr ruft das Verhalten der „Kreuzzeitung“ zu diesem Ministerium Entsetzen hervor. Sie behauptet, daß das Ministerium in Wirklichkeit zwecklos und überflüssig sei und daß hier nur „neue Aemter für Gesinnungsstüchtige“ geschaffen werden. Man muß schon Redakteur der „Kreuzzeitung“ sein, um die Not des Volkes in einer derartig gehässigen und geradezu niederträchtigen Weise zu Parteizwecken auszunutzen.

Des Kaisers Brigade.

In der Brigade Reinhard, wo man bekanntlich von monarchistischer Propaganda nichts weiß, liegt in allen Schreibstuben usw. eine Polikarte zur unentgeltlichen Entnahme für die Soldaten in beliebiger Menge aus. Um welche Massen es sich handelt, geht daraus hervor, daß uns allein mehrere hundert Exemplare dieses Nachworts zur Verfügung gestellt wurden. Der Text der Karte ist ein Regimentsmarich mit Musikbegleitung, der Marsch des 4. Garderegiments, als dessen Nachfolger die Brigade Reinhard sich betrachtet. Die Karte ist aber erst in allerjüngster Zeit, lange nach der Revolution gedruckt worden. Wir zitieren die beiden ersten Verse:

In des Kaisers stolzer Garde stehen wir, die Grenadier,
Dienen wir mit Lust und Freude als des Landes Schutz und Zier.
Unser Blau heißt: treu dem Kaiser, von dem nur der Tod uns trennt,
darum lieb' mit heigem Herzen ich mein blaues Regiment.

Unser Kaiser hat als Kronprinz die Brigade kommandiert
Und sie seinem hohen Kaiser Friedrich vorgeführt.
Dem Gedächtnis dieses Tages ist seitdem im Rat geweiht
Unser Kaiser - Erzberger auf der Döberitzer Heide!

Die Verteilung geschieht unter flüchtigster Tuldung der Vorgesetzten. Natürlich weiß Oberst Reinhard nichts davon, denn er treibt ja keine monarchistische Propaganda.

Lieber die Ernte verfaulen lassen!

Ein Herr Rittergutsbesitzer v. Lohow (auf Rähmig) Kreis Belgien) wandte sich an ein hiesiges Stellenvermittlungsbureau, um Erntearbeiter zu bekommen. Er stellte die Bedingung, daß die Schmitter sich gegen Kontraktbruch während der ersten zehn Wochen je fünf Mark Lohnabzug gefallen lassen müßten, die als Kaution die zur Ablohnung zurückbehalten werden sollten. Die Stellenvermittlung antwortete, daß sich die Leute jetzt nicht mehr eine Kaution abgeben lassen und gab im übrigen Herrn Lohow zu verstehen, daß die Löhne zurzeit erheblich höher ständen, als die von ihm gebotenen. Herr v. Lohow bot während der Ernte 5 M. Tagelohn, während der Vermittler ihm nur zu 7 M. männliche Schmitter verschaffen konnte. Außerdem stellte er noch Bedingungen für Naturalverpflegung. Daraus erhielt der Vermittler folgende Postkarte:

Das Angebot für Schmitter kann ich nicht annehmen, da auf ebendiese Weise ein Durchfäutern der Bande nicht möglich ist. Ich will lieber die Ernte verfaulen lassen, als den L. Räten Grund zur wahren Beschwerde geben. Was nun ferner die Kaution anbelangt, so gibt es in Berlin nicht nur eine Stellenvermittlung, welche sogenannte Dauermädchen und Knechte auf Reisen haben und immer erneut die Besorgungslöhne einheimen. Ich kenne das verfluchte Rest zur genüge und danke deshalb für das mir allzu unsichere Angebot.

Achtungsvoll v. Lohow.

Herrn v. Lohows edle Absichten, die Ernte verfaulen zu lassen, werden lebhaft Empörung hervorrufen. Oekonomisten wie dieser Herr werden leider in dem „verfluchten Rest“ gar nicht recht gewürdigt.

Das Friedensangebot an Sowjet-Rußland.

Paris, 19. September. Bei der Erörterung des Friedensvertrages in der Kammer behauptete der Sozialist Longuet, Lloyd George habe Unterhändler und namentlich Bullitt mit Friedensvorschlägen der englischen und amerikanischen Regierung nach Sowjetrußland geschickt. Clemenceau wiederholte verschiedene Male, daß Lloyd George weder ihm persönlich noch bei der Friedenskonferenz von diesen Friedensvorschlägen etwas mitgeteilt habe. Longuet sprach dann von den russischen Gegenvorschlägen, deren Wesen er auseinandersetzte. Er sagte, Lloyd George habe seine Ansichten geändert und die Verhandlungen nicht weiter verfolgt. Eine englische Mitteilung besage, daß England von dieser Intervention in Rußland abstehe. Longuet wies sodann auf die Notwendigkeit hin, die Beziehungen zu Sowjetrußland wieder aufzunehmen, worauf Pichon erklärte, daß Frankreich dies nicht könne.

Amsterdam, 19. September. Wie das Pressebureau Radio meldet, hat die Press-Association in London eine offenbar autorisierte Erklärung aus der Downing Street veröffentlicht, in der gesagt wird, die Erklärungen Bullitts seien ein parteilich zusammengefügter Bericht über eine private Unterredung mit Lloyd George bei einem Frühstück nach Bullitts Rückkehr aus Rußland, zusammengesetzt mit einer Mischung aus Unterredungen mit anderen Leuten.

Abonnements-Einladung.

Der „Vorwärts“ sieht es als seine einzige Aufgabe an, die Interessen der wertvollen Bevölkerung zu vertreten. Unbekümmert um Angriffe und Verleumdungen von rechts und von links geht er seinen Weg, und die wüste Hehe, die gegen ihn betrieben wird, ist ihm der beste Beweis dafür, daß der von ihm eingeschlagene Weg der richtige ist. Jeder „Vorwärts“-Leser ist ein Mitkämpfer. Wenn wir aber unser Ziel, die Errichtung der sozialistischen Demokratie erreichen wollen, müssen unsere Freunde durch lebhafteste Mitarbeit in ihren Bekanntenkreisen und unter Arbeitskollegen neue Mitkämpfer zu gewinnen suchen. Dann ist uns der Sieg sicher, aller Reaktion von rechts und allen unsozialistischen Tutscherwischen von links zum Trotz.

Folgender Zettel ist ausgefüllt an die Expedition des „Vorwärts“, Berlin, SW 68, Lindenstraße 3, zu senden.

Ich abonniere ab 1. Oktober den „Vorwärts“ mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Volk und Zeit“ täglich zweimal frei ins Haus für 3,— M. monatlich.	
Name	_____
Beruf	_____
Wohnort	_____
Str. u. Hausnum.	_____
Bei wem?	_____

(vom
Eisen-
Treppen-
Quergeb.)

Gewerkschaftsbewegung

3. Verbandstag der Sattler und Portefeullier.

3. Verhandlungstag.

Rürnberg, 17. September.

In der Mittwochsung hat der Bericht des Verbandstaktors Hölz über den Gewerkschaftskongress den Delegierten Gelegenheit, die politische Diskussion über den Streit der verschiedenen Richtungen der Arbeiterbewegung fortzusetzen. Ein Berliner Antrag beurteilt die Tätigkeit der Generalkommission als kriegsverlängernd und arbeiterschädigend. Sassenbach wies diese Anträge entschieden zurück und betonte, die Generalkommission habe immer einen Verständigungsfrieden erstrebt und diese gegen die Arbeiterkraft geplanten Maßnahmen der Obersten Exekutive durch ihren Einfluss vereitelt. Von den Rednern der Opposition wurde betont, die Zusammenfassung des Kongresses habe der tatsächlichen Stimmung der Arbeiterkraft nicht entsprochen, darum könnten auch die Kongressbeschlüsse nicht als maßgebend betrachtet werden. Schulze-Berlin wies dem gegenüber nach, daß die große Mehrheit der Delegierten aus Urwahlen hervorgegangen sei. Die Debatte beschränkte sich schließlich, wiewohl sehr auf den Streit um die Durchführung des Räteplans und der beschleunigten Sozialisierung, Kaiser: Wien warnte die deutsche Arbeiterkraft dringend vor dem

Experiment der Räterepublik.

Die traurigen Erfahrungen mit der Räterepublik in Ungarn und Rußland mühten abschreckend wirken. Ansehend werde der Rätegedanke von den Kapitalisten gefördert, weil sie damit rechnen, daß dem roten Terror halb der weiche folgt.

In namentlicher Abstimmung wurde mit 28 gegen 22 Stimmen folgende Resolution Schulze-Berlin angenommen:

„Die Delegierten bekräftigen, daß der Gewerkschaftskongress für die gesamten Gewerkschaften Deutschlands das höchste Parlament ist, daß die dort gefassten Beschlüsse demnach für die dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund angeschlossenen Gewerkschaften bindend sind. Unter Anerkennung dieses Grundsatzes erklären die versammelten Vertreter, daß sie innerhalb ihrer Organisation mit allen Kräften für die reifliche Verwirklichung der vom Gewerkschaftskongress gefassten Beschlüsse einzuwirken werden.“

Gottschall-Berlin gab namens der Opposition die Erklärung ab, daß auch die Delegierten, die gegen die Resolution gestimmt hätten, in dem Gewerkschaftskongress die höchste gewerkschaftliche Instanz erblickten. Das von Berlin beantragte Mißtrauensvotum war damit abgelehnt.

Angenommen wurde ein Antrag Bernhardt, Mühlheim, wonach künftig dem Vorstand ein Delegierter zuzusetzen sei, während die übrigen aus Urwahlen hervorgehen sollen.

Die Differenzen in der Metallindustrie.

Ueber die Tätigkeit des Vorsitzenden Dr. Goebel im Schlichtungsausschuß des Arbeitsministeriums erhalten wir folgende Zuschrift:

In der Abendausgabe des „Vorwärts“ vom Mittwoch, den 17. d. M., wird der Brief des Reichsarbeitsministers Schicks, den er an den Deutschen Metallarbeiterverband wegen Abbruch der Schlichtungsverhandlungen geschrieben hat, veröffentlicht.

Es heißt dort u. a., der Vorsitzende des Schlichtungsausschusses hat nur in wenigen Fällen durch seine Stimme den Ausschlag gegeben. Im übrigen fanden die Stimmen der Parteien einander nicht gegenüber.

Die unterzeichneten drei Mitglieder des Schlichtungsausschusses stellen hiermit fest, daß dies sachlich unrichtig ist. Wie im allgemeinen bei den Schlichtungsausschüssen üblich, griff auch hier der Vorsitzende wiederholt in die Debatte ein, um seinen Standpunkt zu diesem oder jenem zu präzisieren und legte sich auf die Begründung der Arbeitgeber fest. Daß es unter diesen Umständen außerordentlich schwer war, den Vorsitzenden von seiner Meinung abzubringen, wird jedem einleuchten, der die Praxis des Schlichtungswesens kennt.

Aus diesem Vorgehen ergab sich naturgemäß, daß der Vorsitzende nur in wenigen Fällen direkt zu den Arbeitgebern übergegangen brauchte, da er vorher sich bereits durch die Debatte festgelegt hatte. Also durch die direkte Stimmabgabe des Vorsitzenden ist in den meisten Fällen nicht entschieden worden, sondern durch seine vorherige Festlegung im Sinne der Arbeitgeber.

Wir bedauern, daß die Öffentlichkeit und der Herr Arbeitsminister durch die schiefes Darstellung ein ganz anderes Bild erhalten, als wie es sich in Wirklichkeit zutragen hat, und verwahren uns mit aller Entschiedenheit dagegen, daß aus den Verhandlungen des Schlichtungsausschusses eine Darstellung gegeben wird, die keinesfalls den Tatsachen entspricht.

Rudolf Schlichting. Paul Wielig. Max Jaffe.

Absticht oder Schwerefälligkeit?

Uns wird geschrieben: Seit Monaten schwebt vor dem Schlichtungsausschuß des Reichsarbeitsministeriums der Streitfall der Berliner Beamtenauswähler und -auswählerinnen. Die Haltung der Postbehörde hatte schon einmal einen Konflikt zwischen ihr und der genannten Berufsgruppe herbeigeführt, als im Juni die ge-

samten Forderungen dieser Angehörten durch das Reichspostministerium abgelehnt wurden und es sich weigerte, einen Tarifvertrag mit dem Zentralverband der Handlungsgehilfen und dem Verband der Bureauangestellten abzuschließen.

Damals trat diese Berufsgruppe in den Ausstand und Übergab den Streitfall am 1. Juli durch die genannten Verbände einem Schlichtungsausschuß des Reichsarbeitsministeriums. Nach längerer Vorzeit sollte auf Veranlassung des Reichsarbeitsministers dieser Schlichtungsausschuß am 15. September zusammengetreten. Die Verhandlungsleiter, die Verhandlungskommission der Beamtenauswähler und die Arbeitnehmer-Beisitzer des Schlichtungsausschusses waren erschienen. Der unparteiische Vorsitzende konnte die Verhandlungen nicht eröffnen, da das Reichspostministerium nicht bereit war. Er bemühte sich sofort, mit dem letzteren in Verbindung zu treten, um die Gründe dieses Nichtkommens zu erfahren. Telephonisch wurde vom Reichspostministerium erwidert, daß es ihm nicht möglich gewesen sei, die erforderliche Zahl der Arbeitgeberbeisitzer zum festgesetzten Termin zu beschaffen. Eine Tagung des Schlichtungsausschusses konnte infolgedessen nicht stattfinden.

Wir aber müssen nicht nur im Interesse der Beamtenauswähler, sondern auch im Interesse einer guten und glatten Abwicklung der dienstlichen Geschäfte fragen, ob diese nicht stichhaltige Begründung zur Verübung der Öffentlichkeit beitragen soll? Die Beschaffung von Beisitzern sollte einem so großen Unternehmen, wie es die Reichspost darstellt, eine Kleinigkeit sein, an der das Stattfinden eines vom Reichsarbeitsminister festgesetzten Termins nicht scheitern dürfte.

„Pharisäer“.

Unter dieser Überschrift veröffentlichte die „Freiheit“ in ihrer Dienstadtabendnummer eine Zuschrift, die sich unter dem üblichen Kraftausdruck gegen den „Vorwärts“ wendet, weil dieser an Hand verschiedener Zuschriften die Erfassungsmethode der U.S.P.-Vertrauensleute zu den Wahlen der Betriebsräte gekennzeichnet hätte. Hierzu wird uns von dem S.-P.-D.-Vertrauensleuten der A.-S.-G.-Fabriken Hennigsdorf noch geschrieben:

Wir verstehen unter Veräuter der Demokratie nicht die Funktionäre und auch nicht alle jene Anhänger der U. S. P. D., die, ohne Funktion, sich dennoch gegen den Willen der im Betriebe Beschäftigten heraus stellen, den Betrieb verlassen zu lassen. Die Veräuter sind jene Leute, die die Betätigung zur Eindeutung des zweiten Rätekongresses gegeben haben, ohne auch nur daran zu denken, sich dem dort gefassten Rezhheitsbeschlüssen zu fügen.

Die jetzigen Zustände mündern uns nicht! So muß es kommen, wenn der Weg der Demokratie verlassen wird.

„Rein, durch das Räteplan muß gerade dem Zustand ein Ende gemacht werden, daß die Arbeiter wie eine Hammelherde der U.S.P.-Gewerkschaftsbürokratie gedankenlos nachlaufen.“ jagt der Einseher der „Freiheit“.

Es ist schamhaft, daß heute jede Revolutionsblüte derjenigen Männer mit Schmutz bewirft, die durch ihre Tätigkeit für die Arbeiterklasse jahrelang gelämpft, geküßt und entbezt haben. Die Klassenphobie ist es vielmehr, die einen großen Teil der Arbeiter gedanken- und urteillos Leuten nachrennen läßt, die zur gegebenen Zeit auch das jetzige Ausschlagschild „Proletarische Demokratie“ einfach ersetzen werden durch „R. A. z. P. d. D. P.“ (Nied: Kommunistiche Kammission zur Förderung der Diktatur des Proletariats in „Der revolutionäre Arbeiter“ Nr. 3).

In Hennigsdorf ist nach rein proletarisch-demokratischen Grundsätzen die Wahl zu den Arbeiterräten erfolgt. Warum wollte man trotzdem nicht mit dem bei dieser Wahl gewählten S.-P.-D.-Arbeiterrat zusammenarbeiten? Die „reinen“ Rätefreunde sagen ganz offen: nicht seiner Person, sondern seiner Partei wegen soll er geächtet sein.

Aber die Deutung des Wortes „rein“ mit Bezug auf das Räteplan ist schon richtig, wenn man bei der U. S. P. und S. P. D. darunter „rein von jeder anderen Partei“ versteht.

Wir können dieses „reine“ Räteplan ab. Ebenso die Verlehrungen von Leuten, die selbst Gegner der Demokratie sind, diese aber doch überall dort angewendet sehen wollen, wo sie ihnen den Weg zur Diktatur ebnen soll.“

Ausschaltung des Mitbestimmungsrechts.

Dem Demobilisierungskommissar für Groß-Berlin erhalten wir folgende Zuschrift: In der Abendausgabe des „Vorwärts“ vom 16. September 1919 (Nr. 474) ist unter der Überschrift „Ausschaltung des Mitbestimmungsrechts“ eine Notiz veröffentlicht, die sich mit dem Demobilisierungskommissar beschäftigt. Ich möchte Sie deshalb darauf aufmerksam machen, daß die neue Verordnung vom 8. September 1919 im § 21 Abs. II ausdrücklich festsetzt, daß über das Vorliegen eines wichtigen Grundes für die Auflösung des Dienstverhältnisses ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist von zehn zehntägigen Tagen zu entscheiden ist. Dies hat auch einen sehr wichtigen Grund machen eine eingehende Beweisaufnahme notwendig. Eine solche ist jedoch beim Schlichtungsausschuß, der Zeugen nicht eidlich vernahmen kann, unmöglich. Wenn ich daher bereits, ehe dies in den Demobilisierungsverordnungen so ausdrücklich ausgesprochen war, wie es jetzt in der obengenannten Verordnung geschehen ist, in solchen Fällen den

Schlichtungsausschusses die Verbindlichkeit befragt habe, so kann das schon deshalb nicht als für die Arbeitnehmer besonders ungünstig bezeichnet werden, weil ich derartige Entscheidungen selbstverständlich getroffen habe ohne Rücksicht darauf, zu wessen Gunsten der Schlichtungsausschuß gefällt worden war. Eine Vernachlässigung des Arbeitnehmers liegt aber auch deshalb nicht vor, weil nunmehr das zuständige Gericht angerufen werden kann. Wenn in Zukunft der Schlichtungsausschuß Schlichtungsentscheidungen wegen fristloser Entlassung aus einem wichtigen Grunde nicht mehr annimmt, wird dies auch zur Beschleunigung des Verfahrens beitragen, da nun das zuständige Gericht sofort angerufen wird, ohne daß das leider mitunter recht langwierige Verfahren beim Schlichtungsausschuß und Demobilisierungskommissar vorbegeht.

Gegen das Affordsystem.

Der Ortsverein Berlin-Ost im Allgemeinen Eisenbahnerverband nahm in einer stark besuchten Versammlung eine Entschließung an, in der scharfster Protest gegen die Einführung des Affordsystems erhoben wird. Die Durchführung des Affordsystems in den Betriebswerkstätten sei unmöglich; die Arbeitsleistung könne auch nicht durch Zahlung von Prämien gehoben werden, sondern nur dadurch, daß endlich mit dem System der Einheitslöhne gedrohen werde und die Handwerker und Arbeiter, welche schwere und verantwortungsvolle Arbeit verrichten, auch einen entsprechend höheren Lohn erhalten. Am Schluß der Resolution heißt es: Wie wir Betriebsarbeiter während des Krieges unter den schwersten Entbehrungen unsere Pflichten getan haben, so sind wir auch in Zukunft bereit, unsere letzte Kraft für unser Volk und Land herzugeben. Wir verlangen aber auch von der Regierung, daß sie uns hierbei hilft und unsere wirtschaftliche Not mildert durch Zahlung einer Feuerungszulage in derselben Höhe, wie sie die Beamten erhalten, und daß weiter die Bahnen zu den Betriebsräten, denen das Mitbestimmungsrecht in vollem Umfang eingeräumt werden muß, sofort stattfinden.

Eine Branchen-Mitgliederversammlung der Hausdiener, Bader usw. aus der Textil- und Bekleidungsindustrie nahm zunächst den Bericht der stattgefundenen Generalversammlung entgegen. Bei der folgenden Aussprache darüber gingen die Meinungen der verschiedenen sozialdemokratischen Parteirichtungen heftig auseinander. Um so einheitlicher jedoch gestaltete sich die Debatte, welche dem Bericht über die bisherigen Maßnahmen zur Schaffung eines neuen Lohnsystems folgten. Einwendungen dagegen, welche das Fehlen einer Wirtschaftshilfe demängelten, wurden von der übergroßen Mehrheit bekämpft. Von der Leitung der Versammlung wurde erklärt: Wir vertreten im Prinzip den Standpunkt, möglichst auskömmliche Löhne zu fordern und wünschen, von derartigen Lohnentscheidungen bei geregelten Verhältnissen endgültig Abstand zu nehmen. Dem wurde auch seitens der Versammlung zugestimmt. Allgemeinen Unwillen erregte nur die Festsetzung der Tarifhöhe, daß seinerzeit in einigen Gruppen der Konfektion Sonderverträge mit den Angestelltenvereinigungen der Bekleidungsindustrie getätigt wurden, welche mit ihren niedrigen Lohnsätzen für Hausdiener und durch längere Geltungsdauer ein Hindernis einseitiger Lohngestaltung bilden. Man sprach aber die Hoffnung aus, daß mit derselben sozialen Einsicht wie die Fabrikanten zur Damenkonfektion auch diese Gruppen Veränderungen der Lohnsätze der Hausdiener in ihren bestehenden Tarifvereinbarungen mit übernehmen, um somit den Frieden in der Branche zu erhalten. Ein weiterer Bericht schilderte die Vereinbarungen, welche zwischen der zurzeit noch bestehenden Geschäftsbüro- und Badervereinigung und dem Deutschen Transportarbeiterverband getroffen wurden, um in absehbarer Zeit zu einem Zusammenschluß beider Verbände zu gelangen. In der Hauptsache wurde darauf hingewiesen, daß nunmehr Ueberbrücke beider Verbände nicht mehr stattfinden und der gegenseitige Verständnis der Mitglieder zu wahren ist, und daß in vorkommenden Fällen Vertreter der Vereinigung bei Verhandlungen hinzugezogen werden können. Diese Ausführungen, welche endlich die Möglichkeit einer geschlossenen Pöbalang der Berliner Handels- und Arbeitervereinigungen in nahe Aussicht stellten, wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Die Ortsverwaltung Berlin des Deutschen Musiker-Verbands hielt ihre Monatsversammlung ab. Der bisher gezahlte Ortsbeitrag in Höhe von monatlich 25 Pf. pro Mitglied wurde vorläufig bis die Quartalsabrechnung des Kassensührers vorliegt, auf einen Monat bewilligt. Einstimmig wurde der Antrag des Vorstandes angenommen, eine einmalige Umlage von 8 M. pro Mitglied zu erheben, um einen Streifenfonds zu haben, da es nicht ausgeschlossen erscheint, daß sich in allernächster Zeit schwere Differenzen mit den Arbeitgebern einstellen können. Der Antrag, die Mitglieder der Ortsverwaltung, die gleichzeitig Mitglieder der Internationalen Kapellmeistervereinigung sind, aufzufordern, aus dieser Vereinigung auszutreten oder aus der Ortsverwaltung auszuscheiden, wurde einstimmig angenommen und weiter beschlossen, innerhalb der Ortsverwaltung eine eigene Kapellmeistersektion zu errichten, deren Sektionsleiter einen Bis im Vorstand erhalten soll. Der Tarifvertrag mit den Lichtbildtheaterbesitzern, wie er in der Kommission mit den Arbeitgebern durchberaten worden ist, wurde von der Versammlung angenommen. Die Wünsche einzelner Mitglieder und verschiedener Orchestergruppen sollen bei den weiteren Beratungen nach Möglichkeit berücksichtigt werden.

Verantwortlich für den redaktion. Teil: Alfred Scholz, Redaktion; für Anzeigen: Theodor Gluck, Berlin; Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin, Druck: Vorwärts-Druckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. in Berlin, Lindenstr. 2, Ecke 1. Hofstr.

Sofort billigen Hausbau, Heimstätten
Bauweise kostenlos.
Wagt u. Geht, Billigste Bauweise der Gegenwart.
Anleitung mit Abbild. 20 Pf., geb. 30 Pf. 4.-
Die Part man beim Hausbau die Hälfte?
Lehrbuch mit 200 Abbildungen von Fr. Gaur.
20 Pf., geb. 30 Pf. 6.-, Billiger Lehmstampfbau.
Das Kleinwohnungsbau der Neuzeit.
Lehrbuch für Kleinwohnungsbau mit 200 Abb.
Leit v. Prof. W. Biering. 20 Pf., geb. 30 Pf. 11.-
Der Heimatschutz Nährkraft - Deutschlands Zukunft.
Das billige Bauen auf dem Lande.
Vieljähriger Heimstättenwirtschaft. 2000 Abb.
20 Pf., geb. 30 Pf. 5.50. Stetlungsbuch.
Praktische Wohnungsfürsorge in Gemeinden.
Anleitung mit 60 Taf. lauzerter Häuser billiger Bauart.
Von Gaurat O. Geier und F. Geisler.
Geb. 20 Pf. 2.50. Wichtig für Gemeinden.
Gegen Verdrängung Volkshausbau Frankfurt a. M.
Nr. 28 900 oder Nachnahme vom Verlag.
„Heimkultur“ Wiesbaden 258.
51/12

Kriegsanleihe wird zum Kurs von 85 % in Zahlung genommen.

Jetzt noch billig!!

Pelzmäntel! Plüschmäntel!

1200, 1800, 1900	250, 500, 750
2400, 3600, 3600	500, 1000, 1500

Ulster aus weichen molligen Friedensstoffen!

Sehr billig!!

Boyer Seidenmantel 120, 150	Frühjahrskostime 90, 120	Kanzeldiene Strickjacken 120, 140
Gummimantel 140, 160	Regenmantel 60, 80	Übergangsmantel 80, 100
Wolltrocke 80, 100	Seifenrocke 80, 100	Herbst-Plüsch 12, 15

Herbst- und Winter-Modelle in hocheleganter Ausführung sehr billig!!

Westmann

1. Geschäft: Berlin W 8, Mohrenstr. 37a.
2. Geschäft: Berlin NO 18, Gr. Frankfurter Str. 115.
Sonntags geschlossen!

Gelehenhel'skauf

Schlafzimmer

Richt, Journalist

1 Anholdestrank, 3-billig mit Glas, 1/2 für Woche	2575-
2 Bettstellen mit Prachtbuden, 3-teil. Anlagens u. Kellerräumen	
3 Bodendecken, 1 Bettbrücke	
1 Waschkommode u. Marmor	
1 Anschreibepulte	
2 Nachtschränke mit Marmor	
2 Stühle mit Polster	
1 Glashandtuchhalter	

Herrenzimmer, Speisezimmer, Küchen
billigst, in erster Auswahl

B. FEDER

Norden: Brunnenstrasse 1
Osten: Frankfurter Allee 350
Süden: Kotbuser Damm 103
Westen: Charib., Scharrenstr. 5

Zigarren

In 100-Stück-Paketen 50 Pf. das Stück
in 50- 60, 65 u. 70

Zigarillos

In 20-Stück-Paketen 35 Pf. das Stück
Alle Sorten aus reinen Tabakhergestell.
versendet gegen Nachnahme ab hier
nur an Private Otto Kramer, Rauchwaren-
Versand, Frissenheim-Baden. 7727

Preussische Landesversammlung.

51. Sitzung. Freitag, den 19. September.

Am Regierungstisch: Defer, Stegerwald.
Präsident Reinert eröffnet die Sitzung um 12 Uhr 16 Min.
Das Haus erledigt zunächst Abstimmungen zu 21 Punkten, die beim Haushalt des Ministeriums des Innern beraten worden waren.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfs über die Erhebung von Zuschlägen im Güter- und Tierverkehr der Preussisch-Pommerschen Staatseisenbahnen.

Abg. Dr. Franzel (Dem.): Die Zahlen, aus denen sich die schlimmste Lage unseres Eisenbahnwesens ergeben, sind niederschmetternd.

Defizit von fast 3 1/2 Milliarden keine Deckung gesucht werden; deshalb sind die Tarifserhöhungen notwendig.

Abg. Dr. Schmieding (Zentr.): Die Erhöhung der Tarife ist bedauerlich, aber wir müssen bei unseren Staatsbetrieben auf die Kosten kommen.

Abg. Bräuner (Soz.): Der Gesichtspunkt, daß die wirtschaftlichen Einrichtungen des Staates ihre Kosten selbst decken müssen, veranlaßt auch uns, der Vorlage zuzustimmen.

Abg. Dr. Seelmann (Dnat. Sp.): Die Erhöhung der Einnahmen ist notwendig.

Abg. Paul Hoffmann (U. Soz.): Auch wir werden der Vorlage zustimmen. Die Schuldigen an der Defizitwirtschaft sind diejenigen, die den Krieg heraufbeschworen haben.

Eisenbahnminister Defer:

Zu Mai glaube ich noch, daß die Einnahmen durch eine Förderung des Verkehrs erhöht werden könnten.

bemerkbar. Die Ausfuhr könnte gesteigert werden. Man hungert im Ausland nach deutschen Waren.

Erleuchtung.

71] Roman von Henri Barbusse.
Verdeutschelt von Max Daddorf.

Ich habe tief geschlafen und allein in dem Bette, das uns beiden gehört. Am nächsten Morgen steht Crillon in der unteren Stube. Er streckt mir die Arme entgegen.

Crillon spricht seine Worte in den Wind hinaus. Ich aber mache mich von all diesen armen, alten Dingen los.

Und andere Leute kommen. Sie sprechen von ihren Geschäften und von den Stadtkassengeschichten.

Die Menschen gehen um mich herum. Sie blicken mich fragend an. Und dennoch, ich bin noch mehr als sie Alle — ein ungeheures Reich der Fragen.

18. Kapitel: Die Augen.

Zwei Tage sind schon vorbei. Ich sehe auf, ich sehe mich an, ich öffne die Fensterläden.

Ich ziehe den Anzug an, den ich früher getragen habe. Ich überrasche mich dabei, daß ich mich besonders sorgfältig anleide.

neben den Lokomotiven Kohlen fehlten

und der Kohlenkommissar alle acht Tage eine weitere Einschränkung des Güterverkehrs forderte.

um 150 Proz. erhöhen,

wie es einzelne Bundesstaaten und industrielle Kreise auch gefordert haben. Aus volkswirtschaftlichen Gründen haben wir davon abgesehen.

Dann der Wasserweg. Tatsächlich war ein großer unbenutzter Schiffsraum vorhanden.

Mit Hilfe der Betriebsräte wird sich manches bessern.

Sie haben nicht nur Rechte, sondern auch fest umrissene Pflichten. Tatsächlich sind bei der Eisenbahn mehr Personen tätig als notwendig ist.

Abg. Gurnik (D. Sp.): Schuld an dem Kohlenmangel haben die eigenen Strafs. (Sehr richtig!) Wir müssen das Uebel an der Wurzel erfassen.

Schon die Tatsache, daß es in England, wo keine Revolution war, eine Kohlennot gibt, beweist, daß die Revolution dafür nicht haltbar zu machen ist.

Erste Geldbestände haben wir nicht;

was vorhanden ist, kann in ein paar Tagen aufgebraucht sein. Es ist also irrig, anzunehmen, daß die Kohlennot behoben würde, wenn man nur die großen Geldbestände abführe.

Abg. Dr. Leibig (D. Sp.): Die Verhältnisse im Kohlenbergbau liegen doch etwas anders, als Herr Que sie darstellt.

Ich gehe aus. Ich treffe diesen und jenen. Frau Piot fragt mich, wie viele Feinde ich totgeschlagen habe.

Die Schaufenster werden verhängt. Es wird etwas trüblich auf der Straße. Die Straße nimmt ihr verschwommenes und verlassenes Aussehen an wie an allen Festtagen.

Ich steige zur Höhe von Chateauvert hinauf. Dort ist niemand, denn es ist Sonntag. Haus für Haus und alles einstufige Schiefer, das darinnen gehäuft hat, taucht wieder auf.

Ich stehe auf dem Hügelkamm und blicke umher. Alles ist gleich geblieben, in Farben und Linien. Das Bild von gestern und das Bild von heute ähneln sich vollkommen.

Und doch! Alles ist gleich geblieben? Es gibt nichts Neues. Es gibt nichts Neues? Ist also nur verändert, was mein bishiger Menschentum ist?

Aber eine plötzliche Gewitterverdüsterung bewegt und durchwogt den Himmel plötzlich. Der Morgen wird mit einem Male nächtlich überzogen.

Sie sind nur winzig. Alle diese Schatten, die dort auf dem Wege zerbröckeln, sie sind scharf voneinandergetrennt. Obwohl sie alle von gleichem Ausmaße scheinen, aus der Ferne merkt man erst, wie ein Mensch dem anderen ähnlich ist.

vergessen, daß die Bergarbeiter jetzt 5 1/2 Stunden arbeiten, während früher 7 Stunden gearbeitet und noch Ueberstunden gemacht wurden.

Abg. Hauke (Soz.): Daß nur 5 1/2 Stunden gearbeitet wird, trifft nicht zu. Man sollte den Arbeitern endlich einen Anteil an der Produktion

geben. Von Waggonmangel haben wir in der letzten Zeit nichts gehört. Die technischen Einrichtungen in den Gruben lassen sehr zu wünschen übrig.

Damit schließt die Aussprache. Der Gesetzentwurf wird an den Staatshaushaltsausschuß überwiesen.

Abg. Dr. Brenisch (Dnat. Sp.): Die gestrigen Ausführungen des Ministers Stegerwald machten gegenüber dem hohen Lied, das er uns im Mai hier gehalten hat, einen etwas elegischen Eindruck.

Unterstaatssekretär Scheidt:

Es ist schon darauf hingewiesen, daß die Wohnungsnat eine internationale Erscheinung

ist und daß sie sich nicht nur in den Großstädten, sondern auch auf dem Lande bemerkbar macht. Man fragt immer, warum wir eine solche Wohnungsnat haben.

schaffen oder vorhandene stärker ausnützen. Ein wirffames Mittel ist nur der Neubau von Wohnungen. Nun ist ja der Mangel an Baustoffen schon betont worden.

Ich kann nicht mehr liefern. Man wird deshalb besonderen Wert darauf legen müssen, die vorhandenen Baustoffe wenigstens zweckmäßig auszunutzen.

Man wird deshalb besonderen Wert darauf legen müssen, die vorhandenen Baustoffe wenigstens zweckmäßig auszunutzen. Leider wird immer noch gegen die Verordnung in dieser Beziehung verstoßen.

Ich sehe die Gleichheit all dieser Menschenflecken, die in dem düsteren Gewitter funkelnd auftauchen. Und das gerade ist wie eine Offenbarung. Es ist wie der Beginn einer Ordnung, die den Wirrwarr durchbrocht.

Die Glocken läuten. Wir blicken zur Kirche. Die Kirche ist von einem Gerüst umbaut. Ein langer Menschenzwarm wälzt sich heran.

Himmel und Erde. — Ich sehe Gott nicht. Ich suche allerorts. Der Blick, der den Raum durchleuchtet, er kehrt zurück, und er bleibt verweilt, niemals habe ich Gott gesehen.

Niemand hat ihn noch und niemals gesehen. Ich weiß — ich habe es immer gewußt! Und dennoch! Glauben muß der Mensch vor allen Dingen. Dann kann er nur das Dasein Gottes beweisen.

Das Gott nicht ist, diese Wahrheit geht jedem Suchenden auf, der sich auf seine Fücher hinstützt und, einem Schöpfer gleich, die Gottesbeweise erfassen möchte.

(Fort. folgt.)

Opernhaus.
Fidelio.
Anfang 8 Uhr.

Schauspielhaus.
Coriolan.
Anfang 7 Uhr.

Direktion Max Reinhardt.
Deutsches Theater.

7 Uhr: **Clavigo.**
Sonntag 7 Uhr: **Ortello.**

Kammerspiele.
7 U.: Die Büchse der Pandora
Sonntag 3 1/2: Der Weibsteufel.
7 Uhr: Unterwegs.

Theater l. d.
Königsgrätzer Straße
1/2 Uhr: Kameraden.
Sonntag 3 Uhr: Musik.
Abends: Kabale u. Liebe.
Mont.: Kabale und Liebe.

Komödienhaus
1/2: Liselott von der Pfalz.
Sonnt. 3 U.: Fünf Frankfurter.

Berliner Theater
1/2: Die Dame im Frack.
Sonnt. 3: Die tolle Komtesse.

Central-Theater
1/2: Die Schönste von Allen.
Deutsches Opernhaus.
7 U.: Die Liebe dreier Könige.
Friedr.-Wilhelms-Th.
7 1/2 Uhr: Weinende Erben.
Kleines Theater.
8 Uhr: Summa Summarum.
Kl. Schauspielhaus.
In Vorbereitung: **Krach.**
Komische Oper

7 1/2 U.: **Liebeszauber.**
Sonntag 3 1/2 U.: Liebeszauber.
Lustspielhaus

7 1/2 Uhr: **So ein Mädel.**
Metropol-Theater.
7 Uhr 20: Die Fäehlingssee.
Neues Operettenhaus.
7 1/2 U.: Die Dame vom Zirkus.
Schiller-Theat. Charl.
3 Uhr: Wilhelm Tell.
7 1/2 U.: **Flachsman als Erzieher**
Thalia-Theater
7 1/2 U.: **Junger Sonnenschein**
Th. am Kollendörferplatz
3 1/4 Uhr: Renaissance.

7 1/2 Uhr: **Die Puppe.**
Theater des Westens
7 1/2 U.: Die Frau im Hermelin
Stg. 12: Tanem. Elsa Béreny.
Sonnt. 3 1/2: Die lustige Witwe.

Theater „Die Tribüne“
Charlottenb., Berliner Str. 37/38
8 U.: „Retter“, „Entscheidung“
Theater d. Friedrichstadt

7 1/2 U.: **Vier Elnakter.**
Wallner-Theater
1 1/2 Uhr: **Eine Ballnacht.**
Sonntag 3 1/2 Uhr: Gelaha.

Residenz-Theater.
Untergrund, Klosterstraße.
Stadtbahn Jannowitzbrücke.
Nachm. 4 Uhr, kleine Preise:
Hänsel und Gretel.
Täglich heute **239. Male**
8 Uhr, zum **239. Male**
Das höhere Leben.
Komödie von Sudermann.
Sonntag nachm. 4, kleine Pr.:
Gespenster.

Trianon-Theater.
Bahnhof Friedrichstraße.
Untergrundbahn Friedrichstr.
Nachm. 4 Uhr, kleine Preise:
Aschenbrödel.
Täglich heute **364. Male**
8 Uhr, zum **364. Male**
Der gute Ruf
Komödie von Sudermann.
Sonntag nachm. 4, kleine Pr.:
Johannsteiner.

Walhalla-Theater.
7 1/2 Uhr:
Das Gesetz.

Luisen-Theater.
Sonnt. 3: **Aschenbrödel.**
7 1/2 Uhr
täglich: **Strandgut**
Sonntag 3 Uhr:
Dorf und Stadt.

Theater am Kottbuser Tor
Tel. Moritzplatz 14814.
7 1/2 Uhr und Sonntag
nachm. 3 Uhr:
Elite-Sänger
Seidel, Russell,
Schubert, Horst,
O. Schrader etc.
Neues Programm!
Großer Lacherfolg!
Sonnt. nachm. ermäß. Preise.
1 Kind frei!
Hühner-Konzert: Beg. 7 U.

Admirals-Palast.
Internat. Boxwettkämpfe
in allen Gewichtsklassen
um die
Meisterschaften
von Deutschland.
Anfang 8 Uhr.

Admirals-Kino
Uraufführung
Wanda Barska
mit Pola Negri.

Reichshall-Theater
7 1/2 Uhr u. Sonntag
nachm. 3 Uhr:
Städt. Sänger
nachm. halbe Pr.
Reichshallen-S.:
Dönhoff-Breitl.

Volksbühne Theater a. Bülowpl.
7 1/2 Uhr: **Gas.**
Lesing-Theater
Direktion: Victor Barnowsky.
7 1/2: Der Schöpfer.
(Albert Bassermann)
Sonntag 7 1/2: Der Schöpfer
(Albert Bassermann.)
Montag 7 1/2: Liebe.
Deutsches Künstler-Theater.
7 1/2: Das Schloß am Wannsee.
Sonntag 3: Nachbefeuchtung.
7 1/2: Das Schloß am Wannsee
Mitg. 7 1/2: Schloß am Wannsee.

Rose-Theater.
7 1/2 Uhr: Hänsel und Gretel.
7 1/2 Uhr: Gastspiel Ida Orloff

Kleine Sklavtin.

Casino-Theater
Lothringergasse. Tägl. 7 1/2 U.:
Großstadt-Pflanzen
Volksstück in 3 Akten.
Vorher: Schwarzwaldbühne.
Operettenakt m. Viktor Litzke.
Dazu erstklass. Spezialitäten.
Sonntag 7 1/2: Mädchenstra.

APOLLO THEATER
Dir.: James Klein
Friedrichstraße 218
7 1/2 September 7 1/2
Sonnt. 3 1/2 u. 7 1/2

Weltmeister
Erich Rahn
deutsch. Polizeilehrer
überwält. selbst den
best. Ringkämpfer im
Jiu-Jitsu-Kampf

4 Urbanis
die best. Akrobaten
der Welt

? Hennings ?
3 Mackweys
die Urkomischen

Mestrum
die komische Type

Alvers & Partner
Luft-Akt

James Basch
Humorist

3 Cartellas
berühmte Jongleur-
Familie

Filist
Universal-Akt
Sonntags 3 1/2, jeder
Erwachs. 1 Kind frei.

Circus Busch
Tägl. 7 1/2 Stg. 3 1/2 u. 7 1/2 U.
Das ausserord. u. reichh.
Eröffnungs-Prgr.
Sonnt. 3 1/2 U. 1 eig. Kind frei.

Winter-Garten
Täglich 7 1/2 Uhr:
Varieté-Spielplan
Rauchen gestattet!

ORIENT
Strasberger Platz
Werner Wolf
Elsa van Roy
? Woldemar ?
Loni Spengel
Frank Bergmann
Lony Wagener u. Partner
Victor Ritter
Hugo Haneld
Tonkünstler-Konzert
Anfang 7, Sonntags 7 1/2 Uhr.

Theater am Moritzplatz
Die Liebe des Bastard
Soz. Drama in 6 Akten.
Hauptdarsteller:
Rose Veldtkirch
Ludwig Hartau
Regie: Max Mack.
Außerdem:
Arnold Rieck
in dem Lustspiel
Der Doppelmonsch
6 30 8 20

Karbidlampen
kauft man gut und billig bei
Streese, Grünser
Weg 15

Pianos
in großer Auswahl, ein-
sente, erstklassige Pianos
günstige Kaufbedingungen
Max Becker
Planohaus Osten
Andreasstr. 47 L.

Schaubühne Moritzplatz:
früher Duggenbogen: Dir.: Schwarzer Kater

Personliches Auftreten von
**Ernst Lubitsch und
Ossi Oswalda.**

Ferner das
Riesen-Varieté-Programm.
Bier-Restaurant.

Sämtliche Plätze zum Einheitspreis von
2 Mark. Anfang 8 Uhr.

JAPALUZ
ZOO
Telephon: Am. Nollendorf 62 und 1397

Der große Union-Film der Ufa
Madame Dubarry
mit
POLA NEGRI
Regie: Ernst Lubitsch

Wochentags 1/2, 7, 1/2, 9 Uhr
Sonntags 4, 6, und 8 Uhr

Kasseneröffnung: Eine Stunde vorher
Vorkauf: Täglich 11 bis 1 Uhr
ohne Aufschlag. — Keine Freikarten

Alfa-Sichtspiele
Schöneberg
hauptstr. 30/31

Neu eröffnet! Neu eröffnet!
Vom 19. bis 25. September:

Die sich verkaufen
(Prostitution II. Teil)
Vorspiel u. 6 Akte v. Rob. Liebmann u. Rich. Oswald.
Hierauf: **Fräulein Taugenichts.**
Lustspiel in 3 Akten mit Leo Hardy.
Beginn 6 und 8 Uhr. Sonntags 4, 6 und 8 Uhr.
Kasseneröffnung 1/2 Stunde vor Beginn.

KÖNIGIN
Kurfürstendamm 235

Wein-Restaurant I. R.
Fünf-Uhr-TEE
Täglich nachm. u. abends: Tanz-Vorführungen

Zonndorf
Berth. 1235, Unter den Eichen 86
2 1/2 U. mittags geöffnet!

Kaffee-Diele / Bar
abends erstklassiger Restaurationsbetrieb

Nachmittag- u. Abend-Konzerte
Kapellen: Uffmann und Wills Kantor
Ehemaliger Hofkapellmeister
Kronprinz: Witten-Schuldt-Berlin
Geschäftsleitung: Zonndorf-Berlin
Ed. Zeno Zonndorf

**Wienrestaurant u. Früh-
stückssalubn**

Stadtküche

Flaschen-Verkauf wohl-
gepflegter Weine, bes.
echt alt. Bordeaux
(rot und weiß)

Criterion

Robert Gonné
Linkstraße 7
(a. Potsdam-Platz)

Tafelmusik:
Kapellm. Wianko Anruf
3-Uhr-TEE für Tischbestellg.:
Feine Konditorei Litzow 3080.

**Beste
Tanz
Musik**
bringt das
Grammophon
Aufnahmen des Orchesters des
Tanz-Palastes
Grammophon-Spezialhaus
G. m. b. H.
Berlin W. 8, Friedrichstrasse 189.



WIENER RESTAURANT
Inh. JOSEF ZOLLER
Berlin-Charlottenbg., Joachimsthaler Str. 41
Fernsprecher: Steinplatz 8025
nahe Zoo) zwischen Kantstraße und Kurfürstendamm.

Geöffnet von 8—6 Uhr.
Besonders vorteilhaftes

Möbel-Angebot!

Speisezimmer

1 Büfett Eiche
1 Kredenz
1 Ausziehtisch
6 Stühle

Mark:
2850, 3750, 4500
etc.

Herrenzimmer

1 Bibliothek, Eiche
1 Schreibtisch
1 runder Tisch
1 Schreibstisch
2 Stühle

Mark:
2450, 3650, 4875
etc.

Schlafzimmer (Eiche)

1 Schrank mit Spiegel
1 Waschtiseltisch mit Spiegel und Marmor
2 Nachtschränke mit Marmor
2 Bettstellen
2 Patentböden
2 Steilige Aufgematratzen mit Kellkissen
2 Stühle
1 Handtuchhalter

Mark:
M. 1875, 2650, 2950, 3875 etc.

Ständig große Ausstellung
von ca. 300
Herrenzimmern, Speisezimmern, Schlafzimmern,
Wohnsalons, Wohnzimmern, Küchen, Dielen etc.
Leder-Möbel — Gobelin-Sofas und Sessel.
Hervorragend schöne, gediegene Ausführungen
= einfacher, mittlerer und elegantester Art =
Teppiche / Kronen / Kristall / Porzellan.

M. Schlewinsky & Co.
Berlin C, Dirksenstr. 31
am Bahnhof Alexanderpl., Ecke Königsgraben.

Künstliche Zähne
mit echtem Porzellan, Goldtrönen und Brüden
Kunstzähne, Res. u. Imitat. fol. Leder 30 J. fachtig,
keine Kurenpreise. Zahnpraxis Gräger, Weinstr. 66a
an der Dresdener Str. Fernspr.: Moritzpl. 11253, 33585

Stoffe
Friedensware!
In- und ausländische
für Herren u. Damen
Große Auswahl
und sehr billig!

Richard Jastrow
Tuchlager
Moltkeamt 14-15.
En gros. En détail.

Elektrische Motore
Supereffiziente und andere
elektrische Materialien lauff.
Elektromechanik Zentrum
Ruhleb. 13, Tel. 1169, 4762

Stoffe
Friedensware!
In- und ausländische
für Herren u. Damen
Große Auswahl
und sehr billig!

Richard Jastrow
Tuchlager
Moltkeamt 14-15.
En gros. En détail.

Raucherstreik!
ermöglicht, wenn g. Tagen
d. Rauchen zu lassen.
Amtl. begutachtet, ver-
blüffend wirkend, tägl.
Dankschr. Ausk. ums.
Institut Engbrecht
München R. 6, Kapuzinerstr.

Suche für dauernde Be-
schäftigung sofort größtes An-
zahl Maurer. 7800
C. Debever, Baugew. u. B.
Gultrup (Weiß).

Wäschenäherinnen
für Zickzack- u. Schnell-
nähermaschinen sucht
Korsettfabrik Neumann
(Wäscheabteilung,
Elisabethstr. 28/29)

Kassenmädchen
zu baldigem Antritt verlangt.
Persönliche Vorstellung:
Krausenstr. 76 III,
vormittags 10—12 Uhr.
F. V. Grünfeld.

ParteiSekretär gesucht!
Beim Belegschaftsrat für Baden ist die Stelle eines zweiten
Sekretärs als Expeditionsbeamter so bald als möglich zu
besetzen.
Für die Anstellung kommen die Beziehungen des Vereines
„Arbeiterpresse“ in Betracht. Es wird auf eine tüchtige Kraft
rechnet und solche Bewerber bevorzugt, die mit dem höchsten
Bezahlungen verträglich sind.
Bewerbungen — unter Angabe der bisherigen Tätigkeit —
sind bis zum 7. Oktober d. S. mit der Aufschrift „Bewerbung“
zu richten, an das Belegschaftsratsamt in Stammheim R. 9, 14,
2. Stock, zu richten. 219/2

Tüchtige HeizungsMonteure
mit guten Zeugnissen stellen ein
Rietschel & Henneberg, G. m. b. H.,
Berlin S 42, Brandenburgstr. 81. 111/1*

Für einen größeren, modern eingerichteten
Automaten- u. Schraubbank-Betrieb
wird umgehend ein sachmännlicher energischer
Meister gesucht. Geil. Angebot erbet.
unter Chiffre V. 48 an die
Expedition dieses Blattes. 791 U*

Sabenverkäuferin
repräsentable Dame, gewandt im Verkehr mit
feiner Handhabung, für den Verkauf von Schreib-
maschinen, Schreibmaschinen-Zubehör, Kontor-
einrichtungen, Registaturen u. Karotheil gesucht.
Requisiten des Wählenscheitens erwünscht. Die
Stellung ist bei zufriedenstellender Stellung
dauernd. Wir bitten um Offerten mit Gehalts-
ansprüchen und Angabe bisheriger Tätigkeit
unter Aufsicht der Zeugnisse an die 7840
Remington Schreibmaschinen G. m. b. H.,
Berlin 23, Friedrichstr. 83 u. 84. Direktion.

Strasenhändler
für den
„Vorwärts“
stellt ein die Hauptexpedition, Lindenstraße 8.

Ansträgerinnen
für den „Vorwärts“
werden eingestellt in folgenden Filialen:
Berlin: Ackerstr. 174, am Kopenplatz. — Prinzenstr. 31, Hof part. — Stolpmann.
W. Blumenthalstraße 8, Hof. — Markusstr. 36. — Döllz, Immanuelkirchstr. 24
Neule, Petersburger Platz 4. — Linke, Lindenstr. 3, Laden. — Joseph, Wilhelmshavene
Straße 48. — Lausitzer Platz 14/15.
Schöneberg: Beiziger Straße 27.
Steglitz: Ziegeldecker, Schildhornstr. 11.

**Leder-
Möbel-
Fabrik**

verkauft direkt
ohne Zwischenhandel
**Klubsessel
und Leder-Sofas**
in pr. garant. echt Leder
zu billigen Preisen.
Curt Roeder
Innungsmeister
Berlin SO 20
Oranienstr. 25.



Rauchtabak garant. rein lieber-
tes. Grab- und
Wittelschmitz, 100-Gr. • Berlin,
Blum. 22.20, 25.00, 28.00 22.
unter 5 Pfund gebe nicht ab.
Bei 10 Pfund franco.

Engl. Zigaretten
gelber Etab. 200, 250, 300 (fortiert
Goldblatt, 100-Gr. • Berlin,
Blum. 22.20, 25.00, 28.00 22.
Zigaretten m. 9. 22.11. 250.00,
erster Etab.

Schweizer Stumpfen 2000
Amerik. Plattentabak 2500
1 Blatte — 1 engl. 200. — 39 Pf.
Kleinstabak 5 Pfund.
Qualitäts-Zigarren
2000, 250, 300, 400, 500, 600,
700, 800, 900, 1000, 1100,
1200, 1300, 1400, 1500, 1600,
1700, 1800, 1900, 2000, 2100,
2200, 2300, 2400, 2500, 2600,
2700, 2800, 2900, 3000, 3100,
3200, 3300, 3400, 3500, 3600,
3700, 3800, 3900, 4000, 4100,
4200, 4300, 4400, 4500, 4600,
4700, 4800, 4900, 5000, 5100,
5200, 5300, 5400, 5500, 5600,
5700, 5800, 5900, 6000, 6100,
6200, 6300, 6400, 6500, 6600,
6700, 6800, 6900, 7000, 7100,
7200, 7300, 7400, 7500, 7600,
7700, 7800, 7900, 8000, 8100,
8200, 8300, 8400, 8500, 8600,
8700, 8800, 8900, 9000, 9100,
9200, 9300, 9400, 9500, 9600,
9700, 9800, 9900, 10000.

Zigarrenbros Pirna I. 2000
Preis- und Telegramm-Adresse.

Berfer-Seppich.
Suche für perrenzimmer
edlen Perrenzimmer und zwei
Perrenzimmer • 2000 • von
Perrenzimmer zu kaufen. Größe
und Preis wird gebeten unter
Ta. V. 8083 an Rudolf Meffe,
Berlin, Tauentzienstr. 2. (32. 3)

Sealmantel, Weißfuchs,
Kreuzfuchs, erleichterte
Zahlungsbedingung.
Felshaus Abuco.
Leipziger Straße 55 1.

Wäscheherinnen
für Zickzack- u. Schnell-
nähermaschinen sucht
Korsettfabrik Neumann
(Wäscheabteilung,
Elisabethstr. 28/29)

ParteiSekretär gesucht!
Beim Belegschaftsrat für Baden ist die Stelle eines zweiten
Sekretärs als Expeditionsbeamter so bald als möglich zu
besetzen.
Für die Anstellung kommen die Beziehungen des Vereines
„Arbeiterpresse“ in Betracht. Es wird auf eine tüchtige Kraft
rechnet und solche Bewerber bevorzugt, die mit dem höchsten
Bezahlungen verträglich sind.
Bewerbungen — unter Angabe der bisherigen Tätigkeit —
sind bis zum 7. Oktober d. S. mit der Aufschrift „Bewerbung“
zu richten, an das Belegschaftsratsamt in Stammheim R. 9, 14,
2. Stock, zu richten. 219/2

Für einen größeren, modern eingerichteten
Automaten- u. Schraubbank-Betrieb
wird umgehend ein sachmännlicher energischer
Meister gesucht. Geil. Angebot erbet.
unter Chiffre V. 48 an die
Expedition dieses Blattes. 791 U*

Strasenhändler
für den
„Vorwärts“
stellt ein die Hauptexpedition, Lindenstraße 8.

Ansträgerinnen
für den „Vorwärts“
werden eingestellt in folgenden Filialen:
Berlin: Ackerstr. 174, am Kopenplatz. — Prinzenstr. 31, Hof part. — Stolpmann.
W. Blumenthalstraße 8, Hof. — Markusstr. 36. — Döllz, Immanuelkirchstr. 24
Neule, Petersburger Platz 4. — Linke, Lindenstr. 3, Laden. — Joseph, Wilhelmshavene
Straße 48. — Lausitzer Platz 14/15.
Schöneberg: Beiziger Straße 27.
Steglitz: Ziegeldecker, Schildhornstr. 11.